

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für Exkoll mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrespreis . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 11.

Exkoll, Samstag, 5 Februar 1910.

35. Jahrgang.

Windische Obstruktion.

Die Früchte der letzten Landtagswahlreform stellen pünktlich sich so ein, wie wir „Schwarzseher“ aus dem Unterlande dieselben vorausgesagt haben. Die Pöckeleien, welche damals mit den Vertretern der Windischen eingeleitet wurden, haben bei diesen den ganzen politischen Hochmut, dessen diese Gesellschaft fähig ist, entfacht. Sie fühlen sich als „slovenische Delegation“ im steirischen Landtage.

Der Antrag des Dr. Berstovsek, in Wöllan eine slovenische Holzbearbeitungsschule zu errichten wurde dem Ausschusse nicht zugewiesen, aus dem eingehen Grunde, weil die himmelschreiende Geldverschwendung bei der ganz nutzlosen landwirtschaftlichen Schule in St. Georgen im Lande den größten Unwillen hervorgerufen hat und man doch von allem Anfang an es ablehnen wollte, in Wöllan auch noch eine derartige Abzapsung der so schwer aufgebrauchten Landesmittel zu veranstalten. Ebenso wurde abgelehnt ein Antrag, welcher auf stenographische Verzeichnung der windischen Landtagsreden abzielt, ein Antrag, der schon aus dem Grunde ganz unannehmbar war, weil ein Großteil der Abgeordneten die windischen Reden nicht versteht und weil die Analphabeten, die sich unter den slovenischen Abgeordneten befinden, der Schriftsprache gar nicht mächtig sind und einen windischen Dialekt sprechen, welcher einer stenographischen Aufnahme gar nicht fähig ist. Diese beiden Umstände bieten nun der großen windischen „Delegation“ einen Vorwand, den Landesvoranschlag zu obstruieren. In der

Verurteilung dieses Schrittes sind alle anderen Parteien des Landtages einig. Es sieht sogar so aus, als ob diesmal auch die Großgrundbesitzer fest bleiben wollten, obwohl Graf Clary, der Ehrenslovene auf dem Statthalteresselfel, eine geradezu fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um unsere lieben slovenischen Landesbrüder, deren Herzenswunsch die Zerreißung des Landes, deren Hauptprogramm der Landesverrat ist, wieder zu einer ruhigen Arbeit im Landtage und Einsackung der zahlreichen, ihnen blühenden Vorteile zu veranlassen.

Der slovenische Klub, die Vereinigung der 11 klerikalen Slovenen, ist mit einer Kundgebung vor die Öffentlichkeit getreten, aus welcher ein so possierlicher Größenwahn spricht, das wir uns nicht versagen können, sie hier abzurufen.

„Der ‚Slovenski klub‘ hat in seiner Sitzung vom 2. Februar die Situation im steirischen Landtage nochmals einer gründlichen Beratung unterzogen. Er hat festgestellt, daß die Unduldsamkeit der deutschen Majorität im steten Wachsen begriffen ist. Die Nichtzulassung der nationalen Anträge der Slovenen an die Ausschüsse ist wieder an die Tagesordnung. Auch die zur Ausschlußberatung zugewiesenen wirtschaftlichen Anträge der Slovenen, wie die Eisenbahnfragen, finden in den Ausschüssen keine Berücksichtigung. Die Beschimpfungen der slovenischen Delegation und der slovenischen Wähler von Seite der Majorität werden ungerügt zugelassen. Der Landeshauptmann weigert sich konsequent den slovenischen Landeshauptmann-Stellvertreter auch nur für einen

Augenblick zur Geschäftsführung zuzulassen. In Erwägung dieser feindseligen Haltung der Majorität kann sich der ‚Slovenski klub‘ der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Majorität nach Erledigung des Budgets auch den bereits signalisierten Vorstößen auf dem Gebiete des Schulwesens und der Gemeindeautonomie die gesetzliche Form geben werde. Deshalb hat der ‚Slovenski klub‘ heute einstimmig den Beschluß gefaßt, zur Verteidigung des nationalen status quo und zur Abwehr der deutschnationalen zulässigen Mitteln der schärfsten Opposition Gebrauch zu machen und erwartet von der Regierung wenigstens denselben Schutz zur Erhaltung des tatsächlichen Besitzstandes, wie sie ihn der deutschen Minorität in Böhmen (!!) angedeihen läßt.“

Die Gehirne dieser armen Leute sind tatsächlich stark in Unordnung geraten. Sie verlangen für sich dasselbe Recht, wie es die deutsche Minorität in Böhmen angeblich genießt, jene Minorität, die doppelt so groß ist, wie die Gesamtheit des slovenischen Volkes, jene Minorität, welche das Land Böhmen der Kultur zugeführt und noch heute, trotzdem sie eine Minorität ist, weit mehr als die Hälfte aller Steuern im Lande aufbringt.

Mit dieser Kundgebung, welcher nun in der Donnerstagssitzung des Landtages auch die große slovenische-liberale Partei im Landtage, nämlich Herr Dr. Bekoslav Kukovec, einstimmig beigetreten ist, sind auch die eigentlichen Gründe der windischen Obstruktion aufgedeckt, nämlich die Einbringung des Antrages Wostian auf

Ba da Audienz.

Von J. Krempel.

Da Ruabn Stöfl bild't si ein, er mücht in d' Hofburg za da Audienz kemma. Er röd mitn Smoaschreiba drüba und der sagt eahm, daß a bsundana Grund sein muaf, sinst wird 's Gsuach nüt berücksichtigt.

„Na“, sagt da Stöfl, „da machan ma 's a so: I sag, i brau mein Buam neotwendig dahoam, weil i 's alloan za da trawing Zeit nüt darichtu kann und wann ma 'n halt da Herr Kaiser va da Militari freigabat, aft wa ma halt greoß gholfn und i würd mi schon erkenntli zoagn.“

Guat, da Schreiba sögt 's Gsuach af und schreibt d' Adress: An Herrn Franz Josef, Kaiser von Oesterreich, in Wien, Hofburg, 1. Stock. Draß wird dö Gschicht perschiert und 's Smoasiegl drasdruckt, damits eah a wenig mehr impaniert z' Wean intn.

A Zeil draß kimmts va da Kabinetsskanzlei z'ruck, daß da Stöfl den 25. Oktoba za da Audienz kemma soll. Na, iagt döb Gröad in da ganzu Smoan! „Da Ruabn Stöfl muaf zan Koasa! hoafst, und olls kimmt eahm iagt mit an gwisn Respekt entgegen, denn va ganz Sechtbrunn is nu neamd za dera Guad kemma, daß oans leibhafti mit Seiner Majestät z' röd wa kemma.“

Nichti, da 25. Oktoba ruakt an und da Stöfl is schon drei Tag zavor so asgrögt, daß eahm das Gselcht und d' Griaaknödl — sei Leibspeis — nüt amal mehr schmökkan. Sei Wei hat eahm dö bössa Psoad sauba gsträkt und bögelt, in Sunntaschampa

d' Knopfluckan neu eingesamt, d' Stiefl dösmal mit Rindschmolz gschmiert, was sinst netta mit a Spöckschwartzu gsehgn is; aba na, in an solchan Fall muaf ma schau a weng was Feiners anwendn. Van Krama hat d' Stöflin a zundareots Bindl in da Auslag hänga sehgn; döb hats eahm kast, damit a doh a weng was gleichstacht, ihr Mann.

Da Stöfl suacht sein Balmwierzeng vüra und nimmt söb vir, daß a si recht sauba schert, bis afn Schnauzbart, den wigt a si mit an Banmwag und draht eahm a af, als wann a halt a Husarnritmoasta wa.

A Stund vor'n Wögroasfn kimmt da Smoadeana nu amal zan eahm und eppliziert eahms, wie a si vorn Koasa zan benchma hat. „D' Hauptsach is“, sagt a, „daß dar d' Stiefl guat a opugt in Dackel vor da Tür herauft und daß d' af's Anflopfu nüt vagift. Nst geht schon stramm eini, wann da Koasa her ein g sagt hat; woafst, dö knia deaft nüt hänga lassn wie dahoam, denn da Monarch hats gern als alta Soldat, daß oana an militärischn Atritt hat. Und da af den Zöttl han i bars afgschriebn, was d' z'sagu hast. Intan Abisafn hast Zeit guua, daß d' as guat einstudiert und schau, daß d' nüt ön Daodara kriagst, wann d' vor da Majestät stehst!“

Da Stöfl schiabt 's Zöttl in d' Briestafsch, sögt aft sein schönan Guat af und sei Wei bringt eahm van Stübl das bössa Paraplie außa. „Na also“, sagt's und gibt eahm d' Händ, „schau, daß d' guat ankimmst und z' Wean loa Angehads (Unfall) hast. Wanns d' dei Sach varicht' hast, roast glei wieda hoam, denn da int kunnst glei in a schlechte

Gsöllschafft kemma, hat d' Nachbarin g sagt, und du woafst, daß dö Braunweißschwoasat iagt und nacha zan Kölbern is und 's Diandl dö reotn Flöck hat. Dös Flaschl voll Troadern (Kornschnaps) nimmt dar mit und in den Papier han i dar a Keanterl Gselchts eingmacht, a Breot dazua wirst eh intawögs wo kriagn. I wie schon bet'n dahoam, daß sö dö Gschicht guat ausgeht. So, pfilat di Gott und i lass halt ah ön Herrn Koasa schon bittu. Vagift nüt, richt eahm ah an schen Gruaf aus va mir und iagt geh in Gottsuam!“ Dabei glangts mit zwen Finga ins Weihbrunnödgerl und sprigt eahm 's Hirn an, aft gehn's, er und da Schreiba, der mit eahm af d' Bahn mitgeht.

Intan Fahrn nimmt da Stöfl sei Zöttl mit da Anröd außa und löst's oamol ums anamol, bis 'n ziemt, daß as hauptguat in Kopf hat. Dann und wann bygt a a Schliedel Brantwein umi und ist inzwischn a Bröckel Fleisch dazua. Intadößn wird a mit a paar Mitroasfade z'röb, daß a af Wean za da Audienz muaf.

„Wissens eh ön Wög za da Hofburg?“ fragt 'n oana.

„Na“, sagt da Stöfl, „aba infa Schreiba hat g sagt, den wie i leicht dasragn, weil eh a iads Kind woafst, wo da Kaisa in da Loschier is.“

„Brauchans gar nüt lang z'fragn, i muaf eh ba da Burg vabei, da geh i glei mit bis zan Afgang, der zan Audienzsaal führt.“

Wias schon Wean zuageht, wird da Zug ollweil völler, es steign schon häufi herrischi Leut ein, und ön Stöfl wird ollweil banger. Er studiert nu amal sei Anröd, aba es kimmt eahm schon olls

Abänderung des steiermärkischen Schulaufsichtsgesetzes, wodurch sich die deutsche Landtagsmehrheit einen bestimmenden Einfluß auf den Landesschulrat zu sichern gedenkt und zwar nach dem leuchtenden Vorbilde der Mehrheit des gelobten Landes Krain und weiters der Antrag des Landesauschusses, einige Parzellen der Gemeinde Umgebung Silli, welche keilartig in das Stadtgebiet hineinragen, in dieses einzuverleiben.

Beide Anträge sind so wohlbegründet, daß zu einer Verteidigung derselben jedes weitere Wort überflüssig ist; wir müssen aber der Landtagsmehrheit nahelegen, die Methode der Herren Korosec und Berstovsek im Landtage nicht aufkommen zu lassen, die Methode nämlich, daß jede Partei, wenn ihr im Landtage etwas nicht paßt, gleich mit einer frivolen Obstruktion einsetzt, um irgendetwas zu erpressen. Der Abgeordnete Resel hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß auch die Sozialdemokraten keinen Grund haben würden, davor zurückzuschrecken, eine solche Erpresserpolitik zu betreiben, wenn diese bei den Slovenen von Erfolg wäre. Dieses windische Rezept führt aber zur Anarchie und man braucht ja nicht zu glauben, daß die politische Anarchie in Rußland allein zu Hause ist. Wo wir die Südslaven in einem Gemeinwesen tätig sehen, grinst uns die Anarchie entgegen. Anarchistische Zustände herrschen in der Laibacher Gemeinde-stube und im Krainer Landtage. Die Anarchie, die roheste Gewalt, hat zur Auflösung der Sillier Bezirksvertretung geführt und man muß in dieser Körperschaft mitgearbeitet haben, um beurteilen zu können, welcher brutalen Unterdrückung der Minorität die windischen Politiker fähig sind. Wie sie hier jeden überflüssigen Groschen, welchen das Trifolium Serneec, Decko und Rosem in der Kaffe ließ, zu windischen Hezzwecken verschleuderten, wie sie die Aufgaben einer Bezirksvertretung gänzlich aus den Augen verloren und mit den Steuergeldern einfach nur auf Teilung arbeiten. Ähnlich würden es die Herren auch im steirischen Landtage einrichten, wenn sie durch irgendwelche Fügungen des Schicksals in die Mehrheit desselben kämen. Und deswegen rufen wir aus dem Unterlande, die wir die windischen Politiker Tag für Tag bei ihrer Arbeit sehen, in

die steirische Landstube ein ernstes „Caveant consules!“ hinein. Wenn die deutsche Landtagsmehrheit in diesen Verhandlungen auch nur um Haaresbreite nachgäbe, so würde sie der Ehre des Landes ins Gesicht schlagen und sich zu einer richtigen Wahrung der Landesinteressen als unfähig erweisen.

Trübe Wasser.

Wer fischen will, der muß sich mit Geduld wappnen. Er muß aber auch wissen, daß der Fang dann am sichersten gelingt, wenn das Wasser trübe ist. Will er nicht warten, bis es sich von selbst trübt, so wird der heutelustige Fischer das Wasser künstlich trüben.

So auch in der Politik! Angler Dr. Schusterschitsch, Udrzal, Stapinsky und wie sie sonst noch heißen mögen, konnten nicht warten, bis sich auf dem Wege der natürlichen Entwicklung eine Situation herausbildet, die ihre Persönlichkeiten so wertvoll erscheinen läßt, daß ohne ihre kostbare Mitwirkung im Räte der Krone der Staat zu Grunde gehen müßte. Darum trübten sie die politischen Wasser mit dem Wirbel der Obstruktion, um zu fischen, gerieten aber dabei, da sie sich zu weit vorwagten, mit ihren Helfershelfern in den Sumpf, aus dem sie erst wieder mit Hilfe „guter Leute“ über die Brücke des Antrages Kred-Kramarsch ins Trockene gelangten.

Ähnliches spielt sich gegenwärtig wieder ab, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal die Angler vorsichtiger Weise nicht so offen und ungeschickt, wie Dr. Schusterschitsch und Genossen die Wasser trüben. Aber auch ihre Geduld ist dem Ende nahe, was man an der Häufigkeit erkennt, mit der sie ihre Angeln auswerfen.

Vor uns liegen zwei Broschüren, Sonderabdrücke zweier, wenn wir nicht irren, an einem Tage erschienenen Artikel des Reichsratsabgeordneten, Ministers a. D. und Obermachers der christlich-sozialen Partei, Dr. Albert Geßmann, der Erzellenz, deren Wahrheitsliebe in den letzten Tagen eine arge Scharte erlitten hat. Dieser „Drahtzieher hinter den Kulissen“ ist dem Deutschtum immer dann am gefährlichsten, wenn er sich in der Rolle der lodenden Loreley gefällt und in verdächtiger Häufigkeit das Wort „Gemeinbürgerschaft“ im Munde führt. Tritt er einmal öffentlich und in seiner wahren

Gestalt auf, so geschieht dies in so plumper oder berber, ja giftiger Weise, daß auch dem kurzschichtigsten Beobachter ein Licht aufgehen muß.

Geßmanns jüngste, als Sonderabdrücke in etwas aufdringlicher Weise der breiteren Öffentlichkeit übermittelten Auslassungen in der „Reichspost“ und im „Deutschen Volksblatt“ richten sich scheinbar gegen die Eisenbahnverwaltung und die Tätigkeit des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, in Wirklichkeit gegen die Person des Eisenbahnministers und jene des Arbeitsministers. Dem ersteren wird Mangel an Initiative vorgeworfen, dem letzteren unverblümt die Fähigkeit zur Leitung, die nicht den engen Gesichtskreis eines kleinen Provinzdepartements auf eine Riesenaufgabe überträgt und sich in internen unfruchtbaren Nörgeleien erschöpft — abgesprachen.

Mit Bezug auf das Arbeitsministerium ruft Dr. Geßmann: „Lange darf mit dieser allgemein ersehnten Aenderung — soll heißen: Beseitigung des gegenwärtigen Arbeitsministers — nicht mehr gewartet werden.“

Und mit Bezug auf das Eisenbahnministerium schreibt die geschäftige Erzellenz: „Die christlich-soziale Partei ist fest entschlossen, die als notwendig erkannten Steuererhöhungen nur dann zu bewilligen, wenn sie andererseits auch tatsächlich die Sicherheit besitzt, daß gleichzeitig radikal und ohne Rücksicht auf die persönlichen Interessen irgendwelcher Faktoren im Eisenbahnministerium eine sachgemäße Reform der Eisenbahnverwaltung herbeigeführt wird.“

Also Platz für einen Christlichsozialen! Das ist doch Ellbogenarbeit von grotesker Verbtheit, die umso drastischer wirken muß, wenn Dr. Geßmann sich in seiner Broschüre über das Arbeitsministerium zur Behauptung versteigt, daß an der gegenwärtigen Unfruchtbarkeit, der Stagnation, weder die Organisation noch der Beamtenkörper „der mit wahren Feuereifer sich den neuen Arbeiten gewidmet hatte“, die Schuld trägt. Aber, aber, Herr Doktor Geßmann! Ist es doch eine allgemein empfundene Tatsache, daß gerade die Organisation des Arbeitsministeriums, ein Werk Dr. Geßmanns, eine verfehlte, mangelhafte und in vielen Belangen unzumutbare ist, die von der Einlaufsstelle angefangen bis in die einzelnen Departements hinein verfehlt, daß im Allgemeinen gerade das Gegenteil eines „Feuereifers“ wahrnehmbar ist, endlich daß eine große Zahl Beamter weniger wegen ihrer Fähigkeiten und mehr wegen ihrer Zugehörigkeit zur

„Ich? Wieso?“ fragt der Adjutant ganz verwundert.

„Nu ja“, moant da Stöfl völli vazagt, „i han halt gmoant, weils mi hoamli asigrennt ham!“

„Haben Sie noch mehr Kinder?“ fragt da Kaiser weita.

„Ah freili. Den Stöfl kennans eh, aft is da Hans, da Sepp, da Jagl, da Naz und 's Refersl, das iagt dö reotn Flöck hat.“

„So, das sind im ganzen sechs Kinder. Sind Sie vermögend?“

„Na, na, was s' halt va mir amal kriagn.“

„Nein, ich meine, ob Sie selbst Vermögen haben?“

„Was halt mei Bfih is, das übri Geld is ma in Herfahrn gstohtn worn.“

„Gestohlen? Viel?“

„Da a zwoahunert Guldn. Aba i woaf 's eh, wer 's hat.“

„Ah, Sie kennen ihn, den Dieb nämlich?“

„Basteht si, Majestät, aba i woaf nöt, wer a is und wo a is. Ganz a feina Herr is 's, der ma da in d' Burg einazoagt hat.“

„Da Kaisa und da Adjutant werfn sö schmunzlad an bsundan Blick zua — sö wissn schon, was das für a Herr gwön is.“

„Das ist sehr schlimm“, sagt da Monarch, „nun gut, man wird Ihnen das nötige Reisegeld geben und wegen Ihrem Sohn werde ich ja sehen, was sich machen läßt.“

„Dills läßt si macha, Herr Kaisa. Sö hamb neamt z'fragn, was Sö sogn, das muaf geltm.“

duranand, weil 'd Unruah schon z'viel is. Endling hoapts: „Wien, alles aussteign!“

Da Fremde nimmt ön Stöfl mit af d' Tramway und fahrt mit eahm asn Burgring. Dort steigns ao und gehn ön Kaisahaus zua. „So, da müafns rechts asi!“ sagt da oan, „adje, i wünsch Glück!“

Jagt steign den guatn Audienzmann schon b, Grausbirn af. Ueba d' Stiagn kimmt grad a Leibgardist aba. Den fragt da Stöfl: „Sö, Herr General, wissas nöt, is da Herr Kaisa dahoam?“

Da Gardist schaut'n so gspoaßi on, aft sagt a schmunzlad: „Ja, ja, gehn S' nur hinauf.“

Drobn steht wieda oana und nu oana, ba da Tür ah und oana fragt glei ön Stöfl, ob a za da Audienz kimmt.

„Ja freili“, is d' Antwort, „d' Majestät hat mar an Briaf gschriebn, daß i heunt um dö Zeit kemman sollt, und iagt bin i da.“

„Kommen Sie mit!“ hoapts, und a so kemmans dort hin, wo ollsand wartn müafn, dö za da Audienz da san, bis s' asgruafn wern. Herrn und Daman, dick und dünn, groß und kloan, heoh und nieda hand da und olln löst ma 's van Gficht aba, daß s' a hoamlige Angst ham oda doh an mentischn Respekt zoagn. Da Stöfl probiert gschwind nu amal hoamli sei Anröd und wia a stöck bleibt, greift a um sei Briafschn, wo 's Böttl drinn is, und — o Höllseitt, er greift koani! Olli Söck suacht a aus, d' Augn treibts eahm außa, d' Haar af d' Geh und ön Schwiz af 's Hirn, aba d' Briafschn mit da Anröd find't a ninderscht, und was nu das greßa Malehr is — 's Geld is ah dahin,

ba zwoahunert Guldn. D' Landeunt hams nämli in Brauh, daß s', wanns in d' Stadt fahrn oda gar af Bean roasn, hübsch a Geld mitnehman, weil sie sö gern sehgn lassn mechtu.

Wia a grad lamatiert der arm Mann und a Schübl Audienzla um eahm umisteht, da geht d' Flügltür af und es wird „Stefan Kleezötter“ gschrian.

„Na, iagt is recht! Den Stöfl gibts an Riß, wias hoapts, er soll einigehz jan Kaisa. Er staubt mit 'n Schneuztüchl d' Stiefl ao und wischt si aft damit in Schwiz van Gficht, loahnt sei Paraplie in a Deck und ön Huat in Händn, so geht a schüchti af d' Majestät zua. Afs Anklopfn vagift a, aba „mit Balaub!“ sagt a, wia a in Koasa sein Audienzstübl afn Teppich steigt.

„Also“, höbt da Monarch an, „Wie sind der Stefan Kleezötter aus Sechtelbrunn?“

„Ja, der bin i, Herr Kaisa, und mei Suhbua hoapts ah a so.“

„Ich weiß, ich weiß. Sie möchten Ihren Sohn vom Militär frei haben?“

„Ja, da tatn S' ma recht an greoßn Gfalln Eahna gehts ja af oan Mann nöt z'samm, wann i bittn derfat; und i kunn mein Buam bössa braua wia Sö, Majestät. Gehngans, mir z'liab druckans a Augn zua.“

Der Adjutant gibt ön Stöfl hoamli an Kenna wögn sein Daherrödn; aber der — schauts her — kennt si nöt aus, weil a iagt gar sagt: „Bitt gar schen, Majestät, der Herr da röb ma ah a guats Wort!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen überfetzt von A. Grund.

(Abdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Das glaube ich auch, meinte Kapitän, setzte seine Flasche hin und wir begannen zu essen. Zuerst die Biskuits und als wir mit dieser fertig waren, holt ich ein Stück Mandeltorte hervor und fing an dieselbe zu kuspfern an, indem ich ihre Identität mit der Milch vorschob, da man aus Mandeln Milch machen könnte. Kapitän fand diese Absicht nicht unrichtig und wir aßen die Mandeltorte. Während dieser süßen Beschäftigung, stellte ich an Kapitän, ohne jegliche Absicht die Frage, was wohl in den Flaschen sein könnte? Kapitän teilte diese Neugierde mit mir, ich netzkorte eine Flasche, schenkte meinen Freund ein und sagte: „Prüfe!“ — „Kardinal,“ sagte er, „schöner Kardinal!“ — „Om!“ philosophierte ich, „schade, wir sind mitten in unserer Milchsur. Wenn aber so ein köstliches Maß wie Kardinal vier Wochen steht, dann wird er sauer.“ — „Das stimmt,“ bestätigte mein Freund. — „Kapitän,“ fuhr ich weiter, „hast du schon eine Probe von unserer Butter.“ — „Nein.“ — „Ich auch nicht. Mit diesem Buttern hats auch seine Schwierigkeiten; denn wenn so ein Ding nicht will, so will es eben nicht.“ Dann ging ich zu unseren Käsebenteln. „Diese sind schön ausgelaufen und müssen jetzt unter eine tüchtige Presse.“ — „Wir müssen uns Steine beschaffen,“ meinte Kapitän. „Ach nein,“ antwortete ich, „Das können wir selbst machen.“ — Ich legte den einen Beutel auf den Schemmel des Franzosen, den anderen auf meinen, nahm zwei Kistendeckel, legte sie auf die Beutel und wir setzten uns auf je einen Beutel und den Kardinal zwischen uns. — Nach einer Zeit sagte ich: „Ja, ich muß den Wein doch einmal prüfen, nur prüfen.“ — Ich tat es, während ich ihn und seine Erzeugerin lobte. — „Aurelia?“ frug Kapitän. — „Ja, Aurelia,“ gab ich zur Antwort, ihre Mutter hat ihn sicherlich nicht zusammengebraut, denn sonst wäre er entschieden nicht so süß.“ — „Weinst du wirklich, Aurelia?“ wiederholte langgedehnt Kapitän

und schenkte sich und mir ein. Wir prüften weiter und immer nochhaltiger, indem wir Aureliens Kardinaltugenden ordentlich würdigten. Als unsere Lobhymnen auf Aurelia erschöpft waren, forderte ich meinen Freund auf Aurelias Glück und Segen ein Glas zu leeren. Wir taten es und er trank sein Glas bis auf den letzten Tropfen aus. Auch in dieser Hinsicht stand ich meinem Freund treulich zur Seite; es dauerte aber nicht lange dann stand ihm das böse Gewissen zur Seite. Nicht nur wegen der Milchsur und dem Kardinal, sondern wegen seiner neuen Bekanntschaft auf der Festung. Er hub an: „Charles, da wir schon einmal dabei sind — es ist auch noch ein anderes lebenswürdiges Geschöpf hier auf der Festung — du weißt wenn ich meine.“ — Mit diesen Worten schenkte er wieder ein. — „Halt!“ rief ich, auf deren Gesundheit müssen wir aus der Rumflasche trinken. Jedem Vogel seine eigenen Federn! — „Charles, willst du mich kränken?“ — Das wollte ich nicht, ich ließ es also bei den Gläsern, wir stießen an, er legte seine Hand aufs Herz und trank in tiefer Andacht sein Glas auf die Majorstochter aus, während unter ihm Tropfen für Tropfen aus dem Käsebeutel auf den Boden sickerte. Es war ein feierlicher, ernster Anblick und wir saßen still und andächtig da. — Schweigend schenkte ich ein und störend wirkte ein Tumult unter uns in diese schöne Stunde. Franzos' und Korpernikus waren von ihrem Spaziergang gekommen und bemerkten unter uns den Schaden den unsere Käsebentels angerichtet haben. Diese tröpfelten nämlich nicht nur auf unseren Fußboden, sondern durch dessen weite Fugen auch in die unteren Kasematten. „Wollen wir sie verzeihen und ihnen von unseren Wein ein Teil abtreten?“ frug Kapitän. — „Wozu?“ gab ich zur Antwort, „haben sie uns bei der Milch ihre Mithilfe versagt, so brauchen wir sie beim Kardinal auch nicht. Um zu demonstrieren, daß ich mich an ihnen

rächen wollte, entforzte ich die zweite Flasche und wartete.

Der Franzose kam denn auch mit großem Halloh sofort hinauf und frug was wir denn zum Kuckuck hier oben machen würden. — „Käse.“ — „Käse?“ frug er verdutzt. Er trat näher und besah unseren Reichtum. „Was Teufel?“ waren die einzigen Worte seines Staunens, während er Mund und Augen aufriß. Ja, dachte ich, blicke du nur mit deinen großen Kalbsaugen, für dich ist es hier nicht gedeckt. — Wti der Weile kam wieder Sprache in ihn. „Meines Lebens,“ sagte er indem er eine Flasche gegen das Licht hielt, „was ist das?“ — „Kardinal.“ — „Wie zum tausend, kommt der hieher,“ frug er weiter. Da richtete ich mich etwas höher und sprach mit dem Vorhaben ihm etwas verlegendes zu sagen, zu ihm:

„Wer etwas kann, den hält man wert.“

„Den Ungelesenen niemand begehrt.“

Er verstand meine Worte indessen nicht, sondern richtete seinen fragenden Blick auf den Kapitän, der sich nun seiner erbarmte und sagte: „Es ist die Belohnung für das Transparent, Charles's Kunst hat uns diesen Segen eingebracht. — „Charles, alter Knabe, habe ich dir nicht immer dabei geholfen?“ — Das war wahr, die Trompeten und Quasten waren seine Idee. „Na,“ sagte ich, „da hast du auch ein Glas und wir stießen auf die Kunst an. Auf den genossenen Kardinal blieb natürlich auch eine fidele Stimmung nicht aus. Ich stand behutsam von meinem feuchten Sitz auf und hat den Franzosen sich darauf zu setzen. „Aber nicht mit einen energischen Ruck,“ sagte ich und schlich mich zur Tür hinaus und hinunter zum Kopernikus, welchem ich die Hand zur Erneuerung unserer Freundschaft bot und ihn aufforderte mit mir hinaufzukommen und uns beim Käse machen und Kardinaltrinken zu helfen. Meine freundlichen Worte machten einen großen Eindruck auf das kleine kratzbürstige Ding; er wurde weichmütig und helle Tränen nahmen seine krumme Nase entlang, den Weg zu seinem bartlosen Mund. Er folgte mir wie ein Lamm. Später einmal, ob seiner Weichmütigkeit gehänselt, soll er allerdings gesagt haben, daß es keine Tränen, sonder Waddik gewesen sein, der ihm auf die Nase geträpelt wäre.

Oben angekommen begrüßte ihn ein lautes Halloh. Die beiden Zecher haben die Zeit endlich ausgenützt. Kapitän trank im angefangenen Tampo weiter und Franzose gab sich alle Mühe ihn einzuholen. —

Da nun auch Kopernikus anwesend war, so wurde Aurelia und auch die künftige Schwiegermama des Kopernikus noch einmal leben gelassen. Unser Gelage wurde sehr bald eine fröhliche Festlichkeit, ohne jedoch in Ausgelassenheit auszuarten. Und wem war

das zu verdanken? Weil wir das angenehme mit dem nützlichen zu verbinden wußten. Kopernikus wurde sofort angagiert und ging neben mir butternd auf und ab, während die beiden anderen fest und steif auf den Käsebenteln saßen. Dabei tranken wir den guten Kardinal, dessen Wirkung sich mir merkbar zu machen begann. Wir haben die dritte Flasche noch nicht geleert, als sich Kapitän in die Brust schlug und dem Kleinen zurief: „Kopernikus, von mir hast du sie, ich habe sie dir abgetreten.“ — Kopernikus sagte verlegen, was solche Redensarten zu bedeuten hätten, während mir schon himmelangst wurde, daß Kapitän etwa sein bekannte Großmut loslassen würde. Denn, was damals beim Kaffee so so, la la ablief, konnte beim Kardinal gar schlimm enden. Ich redete also meinem großmütigen Freund zu und er besänftigte sich und ließ bald alles über sich ergehen. „Ich habe Ersatz gefunden,“ sagte er zu seinen Trost und meiner Beruhigung, „reichen Ersatz.“ — Dann fing er seine Auguste zu schildern an, wobei ich ihm, wenn er stecken blieb, redlich half. Er wurde mit der Zeit ruhrlig und mit einem Ruck setzte er den kleinen Kopernikus, den er bei den Rodschößen erwischt, als dieser butternd an ihm vorbeiging, auf seine Schoß und küßte ihn herzlich ab. „Kopernikus, wir bleiben ewig Freunde.“ — „Ja“ sagte Kopernikus, entwand sich der zarten Umarmung und butterte weiter. Der Franzose und ich aber sahen uns das Bild von der ewigen Freundschaft an, ich kühl bis an das Herz und er kühl bis an die Knie, — dank dem feuchten Käsebeutel.

Kapitän hatte seinen neuen, ewigen Freund festgehalten und dieser mußte um vom Schoß seines Freundes loszukommen eine List anwenden. Er ließ, angeblich aus Dankbarkeit, Kapitän's neue Liebe, das Fräulein Auguste loben und schnellte sich in diesem günstigen Augenblick vom Schoße Kapitän's. Da gab es einen Ruck und Kapitän sank nun etliche Zoll tiefer. Solch 'eine Freundschaft und ein derartig kräftiges Vivat, konnte die englische Hose nicht aushalten; sie war geplatzt und der Käse lief nach allen Seiten aus. Herr Gott von Bentheim! Da floß nun der schöne weiße Käse auf den saubigen Boden oder klebt stückweise auf der neuen hellgrünen Borde, welche sich Kapitän an seinen Schlafrock gesetzt hat und die nun aussah wie ein Roggenfeld im Frühjahrsgrün auf welchen noch hie und da Schneeflocken liegen. „So,“ sagte ich, „das kommt davon.“ — „Ja,“ antwortete Kapitän, „das kommt davon.“ — Kopernikus lief zum Franzosen, der aufstehen wollte, um nicht etwas ähnliches zu erleben und hielt ihm fest. Aber dieser machte sich los, fing ganz unbegreiflicherweise zu lachen an und rief mir zu: „Charles seine Milch-wirtschaft soll leben, Hoch, Hoch, Hoch.“ Dabei lachte

er über Kapitän's Rückseite derart, daß er seine gefährliche Umgebung vergaß und sich auf seinen Stuhl fallen ließ. „Paff!“ sagte auch sein Hosenbein und da lag nun der ganze Schmarren.

„Schön, schön,“ sagte ich, „nun fehlt nicht mehr, als daß einer von uns auf den Einfall kommt mit den Butterflaschen auf Auguste ein Hoch auszubringen.“ — „Hast du keine Lust Franzose? du auch nicht Kopernikus?“ — Ich schob jedem eine Flasche hin. Diese wollten scheinbar nicht aber Kapitän, nun vollends betrunken, folgte meinem Einfall. „Auguste?“ frug er. „Für Auguste ist nichts zu schlecht;“ damit ergriff er eine Flasche, schlug mit dieser an die zweite und sah lachend auf unsere zu Boden fließende Butter. „Hier ist noch eine Flasche Kardinal,“ rief ich, „willst du nicht auch diese entzwei schlagen?“ — Und er hätte es getan, hätte es wahrhaftig getan, wenn sich ihm nicht Kopernikus, aus purem Mitleid zum Kardinal in die Arme geworfen hätte.

Ich stand da und sah betrübt dem Untergang meiner ersten ökonomischen Unternehmung zu. Der Franzose und Kopernikus beschäftigten sich emsig mit der letzten Flasche Kardinal und rissen, um mich aufzuheitern, Wize über meine Milchwirtschaft, während Kapitän mit steifen militärischen Schritten auf und ab gieg und fortwährend Aureden an seine geplakten Hosen hielt, die ihn jahrelang treu gedient und alle Anstrengungen ausgehalten haben und sie noch aushalten könnten, hätte nicht menschlicher Unverstand Unmögliches vor ihnen verlangt.

Nachdem das letzte Glas im Stehen getrunken war, den Sitzgelenheit gab es in meiner Kasematte nicht mehr, kam Frau Bütow hineingestürzt, schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: „Herr Jesus, was treibt ihr; unten sieht es ebenso aus, die ganze Stube trift. Reinlichkeit ist doch halbes Leben.“ sagte sie resigniert und fing ihres Amtes zu walten an.

Das war das Ende von der Geschichte meines Transparentes und der weißen englischen Hose meines Freundes Kapitän. Aber noch nicht das eigentliche Ende. In der darauf folgenden Nacht ward ich plötzlich so krank, daß ich selbst den Franzosen erbarmte und dieser die ganze Nacht mit der einzigen vorhandenen Medezin, einem Topfe Kamillentee vor meinem Bett stand. Frau Bütow, die am Morgen zum Scheuern kam schlug wieder die Hände zusammen und rief: „Herr Jesus und unten ist es gerade so, der Herr Kapitän weiß seinen Leib auch keinen Rat.“ —

Als die Kameraden ihre Freistunden antraten, schleppte ich mich zu meinem Freund hinunter und setzte mich zu ihm. Lange sprachen wir nichts, sondern saßen stumm da und blickten uns einander an wie

Käsewasser und Leibschmerzen. Schließlich brach ich das Schweigen. „Das kommt davon,“ sagte ich. — „Ja,“ antwortete Kapitän, das kommt vom Kardinal.“ — „Nein,“ widersprach ich, „von der Milch.“ — Und so stritten wir, jeder seine Meinung verfechtend, schwach. Ich gab nach und sagte zu Kapitän: „Lassen wir das Streiten, soviel steht fest, daß sich Milch und Kardinal nicht vertragen und in den nächsten drei Tagen ist nicht daran zu denken eins oder das andere zu genießen ohne fürchten zu müssen, daß es schlimme Folgen haben könnte. Schau, hinter deinen Bett stehen wieder acht Viertel; meine Milch habe ich der Frau Bütow gegeben, denn ich werde mich kaum entschließen können von neuem eine Holländerei anzufangen. Wie wäre es Kapitän, wenn du dich nach deiner Genesung anziehen und zum Major hinübergehen würdest um den Milchbezug zu kündigen.“ — Das konnte er nicht, meinte mein Freund, das würde den Major und seine Tochter beleidigen. — „Kapitän, du bist ein Angsthase; du verstehst deinen Vorteil nicht wahrzunehmen. Der General wird dir die Erlaubnis gern geben. Du kommst mit dem Major persönlich zusammen, kannst ihm eine ausführliche Beschreibung unseres augenblicklichen Gesundheitszustandes geben. Wenn du das in gehöriger Weise vorbringst, so müßte es mit dem Teufel zu gehen, wenn sich in Augustens Herzen nicht ein Mitgefühl regen sollte. Und Mitleid in einem Frauenherzen, Kapitän, ist halbe Liebe.“ —

Richtig! — Nach drei Tagen ging Kapitän zum Major. In diesen drei Tagen mästete Frau Bütow ihre fünf Bören tagtäglich mit sechzen Quart Milch.

(Fortsetzung folgt.)

Winterbilder.

Florensee im Sternenzanz schwebt mit
Eisenflügel
Anmutsvoll im Schleichtanz über Tal und
Hügel;
Krönt mit seidenweichem Flaum Baum
und Strauch und Hecken,
Strebt im ganzen weiten Raum alles zu
zudecken.

Kleidet Muttererde heut' festlich wie zum
Balle.
Und hat über sie gestreut schimmernde
Krisalle.

Schlante Tannen, wie kandierte, prächtig
anzusehen,
Sind wohl alle kommandiert, Schildwach'
so zu stehen?

Spätlein ganz erschrocken späht aus des
Daches Spalt n,
Da des Winters Majestät Einzug hat
gehalten.

Blendend haben sich geschmückt Haus und
Hof und Garten;
Barte Reiser steh'n gebüdt, Hoheit zu
erwarten.

Frohe Jugend sehnsuchtsvoll harrt, ihn
zu begrüßen,
Jauchzt Willkommen fast wie toll, Stahls-
schuh an den Füßen.

Wie im Fluge geht's dahin jetzt in kühnen
Bogen,
Und ich wär' — so alt ich bin — gerne
mitgeflogen!

Immer dichter fällt der Schnee, läßt fast
nichts mehr sehen,
Will die holde Florensee uns schon ganz
verwehen?

Jedern von dem weißen Glanz wie gebeugt
von Leiden
Gleichen unter ihrer Last ja schon Trauer-
weiden.

Alle Vögelin auch verstummt, da sich Wald
und Heide
Fürsorglich hat eingemummt ganz in
Florenseeide.

Schwanenweißes Königstuch, wo man hin
mag blicken,
Soll wohl Herbstes Widerspruch gleich im
Keim ersticken?!

So ist denn in stolzer Pracht Winter an-
gekommen,
Hat sein Reich mit Herrschermacht in Besitz
genommen.

Frischer, froher Schneeballkrieg allerwärts
in Werden

Munire Jugend jubelt: Siegt! — Alter
seufzt: Bescheiden!

Mag sich zarter Jugendschmelz noch mit
Schleier schmäden,
Unz, den Alten, ziemt der Pelz gegen
Winterstäden;

Hat so jeder, was ihm frommt, immer
dann von neuem,
Kann, ob Lenz, ob Winter kommt, jung
und alt sich freuen.

Agnes Dietl.

Praktische Mitteilungen.

Bester Gartendünger für
schweren Lehmboden. Im schweren
Boden ist der beste Dünger unzweifelhaft
strohger Stallmist (Kindviehdünger). Da
der schwere Boden ein sogenannter un-
lätiger, kalter Boden ist, wirken alle Stoffe
gut, die Leben, Wärme in den Boden
bringen. Neben dem Stallmist sind es alle
künstlichen Düngemittel, die Kalk enthalten.
Entweder benützt man gerade den Dünger-
kalk, oder, weil das Thomasmehl neben
Phosphorsäure Kalk enthält, verwendet
man dieses. Nimmt man eine starke
Thomasmehldüngung, so ist die gute
Wirkung sicherlich bald zu konstatieren,
um so mehr, als alle Gemüsepflanzen
nebst Phosphorsäure auch kalkliebend sind.

Unter den einjährigen Blumen-
samen gibt es keine, welche künstlichen
Vorleimens bedürfen, aber schon recht
viele unter den perennierenden Stauden-
gewächsen, wie Phloxdivaricata, Aurikeln,
Veilchen, Paeonien, Fritillarien und Gla-
diolus und beinahe alle Lilienarten; nur
Iris germanica geht schon nach einigen
Wochen auf.

Allerlei Ritze für den Haus-
halt. Ritz zum Zusammensügen von
Kunstgegenständen von Marmor, Marmor,
Porzellan, Eisenblech wird wie folgt an-
gewendet: Die gebrochenen Teile werden
erwärmt und mit einer dicken Auflösung
von Hausenblase bestrichen; man säge sie
genau zusammen und lasse sie einige Tage
trocknen, bis der Ritz trocken und hart ist.
— Kalk und Eiweiß, rasch zusammenge-
rührt, ist auch ein haltbarer Ritz. Endlich
ein Ritz für irdenes Geschirr! Pech und

Schwefel zu gleichen Teilen macht man
flüssig, vermischt dieses mit pulverisiertem
Ziegelmehl zu einer dicken Masse, rollt sie
auf einem nagelgemachten Brette in Stangen
und wendet zur Zeit ein heiß und flüssig
gemachtes Stückchen zum Bestreichen der
vorher heißgemachten, zusammenzufügenden
Teile an, welche dann zusammengeleimt,
gebunden und getrocknet werden.

Weiteres.

Die neue Glocke. Eine unerträgliche
alte Dame fand beim ersten Geläute der
neuen Glocke, daß dieselbe zu hell klinge
und nicht genug brumme. — „Haben Sie
Geduld“, antwortete man ihr, „die Glocke
ist eben noch jung; mit dem Alter wird
sie schon brummig werden.“

Aus der Chemie. Professor: „In
welcher Verbindung löst sich Gold am
raschesten auf?“ — Hörer: „Unbedingt
in der ehelichen.“

Insulat. „Zugeflogen: Ein grüner
Papagei und ein hertenloser Aeroplan,
Meroldsdorf, Hausnummer 21.“

Aufopfernd. „Was, du wagst die
Köchin zu küssen, die ich wegen ihrer Frech-
heit entlassen will?“ — „Ach, Frauchen,
ich wollte es nochmals in Güte mit ihr
probieren.“

Leytes Mittel Mendeles hat zum
Geburtstage seiner Gattin Verwandte und
Freunde in seinem Hause versammelt, die
trotz vorgeückter Stunde zu Hause keine
Anstalten machen, sich zu erheben. —
Endlich räusert Mendeles seiner Tochter
zu: „Eva, setz' dich ans Klavier und spiel'
a' Stücke — Musik hat immer was Er-
hebendes!“

Der Rechtspraktikant. „Sag'
mal, Doktor, wo speist du denn während
der Saison?“ — „Mittags in der Volks-
küche und abends bin ich gewöhnlich wo
eingeladen.“

Raffiniert. Junge Frau (im Auto-
mobil): „Am schönsten läßt es sich in den
Kurven, da gibt der Schwung noch Nach-
druck!“

Partei Dr. Geßmanns Aufnahme in das Arbeitsministerium gefunden habe.

Es fällt uns nicht ein, für die gegenwärtige Leitung des Eisenbahnministeriums oder für das gegenwärtige System der Eisenbahnverwaltung eine Lanze zu brechen. Wogegen wir aber Stellung nehmen, ist der Versuch, das Versagen in der einen oder anderen Richtung für Zwecke der christlichsozialen Partei, für ihr Streben nach Machterweiterung — noch dazu in so plumper Weise auszunützen.

Dr. Geßmann glaubt seine und seiner Partei Zeit gekommen, er wirft seine Angeln aus und zwar, um sicher zu gehen, zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen. Arbeitsministerium, Eisenbahnministerium und — deutsches Landsmannministerium!

Mehren sich doch in den christlichsozialen Organen Äußerungen, die alle darauf hinauslaufen, daß der christlichsozialen Partei als der „größten deutschen Partei“ ein bestimmender Einfluß bei Besetzung des Postens eines deutschen Landsmannministers einzuräumen sei.

Die Wasser sind trübe, die Zeiten günstig. Schon taucht das Gerücht auf, daß nicht nur die Tschechen und Südslaven, sondern auch die Christlichsozialen gegen den gegenwärtigen Justizminister Dr. Ritter von Hohenburger scharfen und wählen.

Daß die christlichsoziale Partei in ziemlich unverschämter Weise dies Verlangen der Südslaven nach einer Vertretung im Kronrate unterstützt dürfte wohl auch auf Dr. Geßmanns Einfluß, dieses Führers „der größten deutschen Partei“ zurückzuführen sei.

Darüber darf man sich nicht wundern, wenn man dem auftauchenden Gerücht Glauben schenken soll, daß es der nämliche Dr. Geßmann, der das Wort „deutsche Gemeinbürgerschaft“ so oft im Munde führt, war, der den Slowenen bei der für die Deutschen Krains äußerst nachteiligen Abänderung des Schulaufsichtsgesetzes Handlangerdienste geleistet hat.

Noch weniger darf man sich unter solchen Umständen über die übermütige und herausfordernde Haltung der Slowenen im steirischen Landtag wundern. Sind sie ja doch der geheimen Unterstützung der Gefolgschaft Dr. Geßmanns sicher. Bei Be-

ratung des Wastianschen Antrages auf Abänderung des steirischen Schulaufsichtsgesetzes wird man seine steirische Gefolgschaft — wenn es dazu kommt — auf die Probe stellen.

An die deutschfreihheitlichen Landtagsabgeordneten tritt aber angefangen der erneuerten Vorstöße der Slowenen die Pflicht heran, mit erhöhter Aufmerksamkeit und unerbittlicher Zähigkeit, mit rücksichtsloser Tatkraft der Vertretung unserer nationalen Interessen zu obliegen. Des Verständnisses und der Mitarbeit ihrer Wählerschaft sind sie hiebei sicher.

* * *

Politische Rundschau.

Inland.

Steirischer Landtag.

In der vorgestrigen Sitzung kam es zu einer scharfen Kontroverse zwischen dem Abgeordneten Negri und den Slowenen. Abg. Negri hatte in treffenden sarkastischen Äußerungen das Vorgehen der obstruierenden Hezer gekennzeichnet. Da ob auf Seite der Slowenen natürlich große Entrüstung, die beinahe in Tätlichkeiten ausgeartet wäre, da L.-A. Robic durch Verdrehungen der gemachten Zwischenrufe die slowenisch-kerikalen Lämmlein aufhegte. Die deutschen Abgeordneten schützten den Abgeordneten Negri vor weiteren Angriffen und die Slowenen beruhigten sich auch allmählich. Unter dessen hatte der Vertreter der kerikalen Intelligenz Abg. Brecko Zeit, sich zu verschmücken und nach Worten zu suchen, die es ihm ermöglichten, seine Dauerrede (??) (mit Souffleur) fortzusetzen. Die Sitzung wurde um 4 Uhr nachmittags geschlossen.

In der gestrigen Sitzung protestierte vor dem Eingehen in die Tagesordnung Abg. Reitter namens des Deutschnationalen Verbandes der Landtagsabgeordneten gegen die Art der Berichterstattung des „Grazer Volksblattes“ über die Haltung des Deutschnationalen Verbandes gegenüber der herrschenden Situation im Landtage, wodurch die Klärung der schwierigen Verhältnisse wesentlich erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

Hierauf wird die Budgetdebatte fortgesetzt, in der Abg. Džmec eine Rede in slowenischer Sprache hält.

Der Landeshauptmann bricht sodann die Verhandlung ab.

Abg. Dr. Puchas (christlichsozial) weist die Angriffe des Abg. Reitter auf die Berichterstattung des „Grazer Volksblattes“ zurück und bemerkt, die christlichsozialen Landtagsabgeordneten müssen jenen Parteien die Verantwortung überlassen, welche an der Arbeitsunfähigkeit des Landtages schuld tragen.

Schluß der Sitzung 12 Uhr mittags.

Die Mittel der Gegner im völkischen Kampfe.

Die Triester Ortsgruppe der „Lega nazionale“, dieses italienischen Hezvereines, hielt am 30. Jänner 1910 ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Einnahmen dieser Ortsgruppe allein im abgelaufenen Vereinsjahre Kronen 121.546-80 betragen. Gegen Kronen 104.484- im Jahre 1908 und Kronen 83.563- im Jahre 1907.) Den größten Teil der Einnahmen machten die Spenden mit Kronen 73.770-02 aus, dann folgen die Beiträge von ungefähr 10.000 Mitgliedern im Betrage von Kronen 18.813-14 (1908 8880 Mitglieder Kronen 17.011-), Kronen 15.019- aus Vermächtnissen, Kronen 9950- Ertrag des Maskenballes. Unter den Spenden, von denen fast Dreiviertel, das ist Kronen 51.000-442-58, durch den jüdischen „Piccolo“ eingehoben wurden, sind besonders zu erwähnen: Kronen 3680- regelmäßige wöchentliche Beiträge einzelner Gesellschaften, Kronen 2100- der Absolventen des Kommunalgymnasiums, Kronen 1000- der italienischen Gelehrten, welche Triest besuchten. Marken der „Lega nazionale“ wurden im verfloßenen Jahre in Triest allein 819.275 Stück abgesetzt. In den letzten Tagen ist der „Lega“ wieder eine neue Einnahmequelle erstanden. Die Beamten der „Assicurazioni Generali“ haben sich verpflichtet von ihrem monatlichen Gehalt einen Betrag der „Lega“ zu widmen. Der dadurch gewonnene Betrag beträgt im Jahre Kronen 1200-.

Die Beamten der Expeditions-Aktiengesellschaft „Adriatica“ sind diesem Beispiele bereits mit Kronen 648- gefolgt.

Einführung der österreichischen Prozeßordnung in den Reichslanden.

Die bosnisch-herzegovinische Advokatenkammer in Sarajevo hat sich, wie die „Bosnische Korrespondenz“ erfährt, mit einer Eingabe an die Landesregierung gewendet, welche die Bitte nach Einführung der in Oesterreich geltenden Zivil- und Strafprozeßordnung in den annektierten Ländern enthält.

Keine Truppenverschiebungen.

Das Kriegsministerium erklärt die Meldungen ausländischer Blätter von angeblichen Truppenverschiebungen an der Grenze des Sandschaks Novibazar für vollständig erfunden.

Ungarns Hauptstadt und das neue Kabinett.

Der Magistrat beschloß, von der Zuschrift der Regierung über ihren Amtsantritt Kenntnis zu nehmen. Die Stadtverordneten sind dem beigetreten mit dem Zusatz, daß dem Beschlusse des Abgeordnetenruses, die Steuern zu verweigern und einen nationalen Widerstand zu organisieren, keine Folge geleistet werden soll.

Rücktritt des Banus Rauch.

Bei der Audienz des Grafen Khuen Hederwary beim Kaiser kam auch die Frage des kroatischen Banuspostens zur Sprache. Die Amtstätigkeit des Barons Rauch gilt als beendet. Baron Rauch wird in den nächsten Tagen nach Budapest berufen werden, wo ihm die Ueberreichung seines Entlassungsgesuches nahegelegt werden soll. Als sein wahrscheinlicher Nachfolger gilt Graf Stefan Erdöly.

Ausland.

Die österreichisch-russische Annäherung.

„Moniteur Orientale“ meint, eine österreichisch-ungarisch-russische Annäherung, welche nur auf dem Prinzip der Erhaltung des Status quo auf dem Balkan und der Wahrung der Integrität der Türkei beruhen könnte, wäre wärmstens zu begrüßen.

Die preußische Wahlreform.

Der Entwurf der preußischen Wahlreform, der heute dem Abgeordnetenhaus zugeht, wird noch heute veröffentlicht werden. Die wichtigste Neuerung wird in der Einführung der direkten Wahl bestehen.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Den Blättern zufolge nahm der Ministerrat die beruhigenden Antworten der Mächte auf die letzten Schritte der Pforte bezüglich der Kretafrage zur Kenntnis. Hiernach seien die Schutzmächte entschlossen, die Rechte der Türkei zu wahren und Kreta wieder zu besetzen, falls die Kretener Deputierte nach Athen entsenden sollten.

„Jeni Tanin“ erklärt, so lange Griechenland eine gerechte Haltung beobachtet, werden die Türken gute Nachbarn der Griechen sein.

Demission des Marinereformers Gable.

Der Ministerrat beschloß, die Demission des englischen Marinereformers Gable anzunehmen und einen anderen englischen Marineoffizier auf diesen Posten zu berufen.

Kämpfe in Persien.

Aus Kara Dag ist die Nachricht von einer vollständigen Niederlage des Rafim Khan eingetroffen. Rafim Khan hat sich mit den Ueberresten seiner Reiterei in der Richtung der russischen Grenze geflüchtet.

Pearny amerikanischer Konteradmiral.

Im Senate wurde von Hale eine Vorlage eingebracht, in der vorgeschlagen wird, dem Polarforscher Peary den Rang eines Konteradmirals zu verleihen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat. Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Dr. von Jabornegg eine Gemeindeauschussitzung statt, in welcher er vor allem den Herrn Leopold Wambrechtshammer, welcher an Stelle des Herrn Fritz Wehrhan einberufen worden ist, begrüßt. Hierauf teilt der Herr Bürgermeister mit, daß das 1. Michael Kupitsch'sche Stipendium dem Schüler der 5. Klasse des k. k. Staatsobergymnasiums in Cilli Ernst Ertl verliehen worden sei. Ein Dankschreiben

Schauns, Majestät, denkans China, es is ban löhnt Maneva um oana mehr umgfallen, als wie a j da Listn stehn, ast gleicht es si wiede aus.“

„Schon gut, adieu!“ sagt da Kaisa und va-beißt 's Lacha.

Der Adjutant winkt ön Stöffl, daß d' Audienz gar is und geht mit eahm zan a Möbnkanzlei, wo daselwi suchzg Kronan Roasgeld kriagt, damit a doh nöt mitn laarn Magu dasieht und wiede hoam-fahren kann.

Wie nähada da Stöffl hoamzuakimmt, desta kloanlanta wird a. Himmel, sei Wei wird schon aowödan, wanns drastimmt, daß 's Geld ban Toist is.

Wie a z' Sechlbrunn aussteigt, is sei ersta Wög zan Gmoaschreiba. Den vazöhlst a den ganzu Hergang und der gibt eahm an guatu Not. „Du sagst za dein Wei“, sagt a eahm, „es hat soviel kost, daß d' dein Buam frei kriagt. Als Protokoll alloan, sagst, hast schon an Fuchzgguldnstempel braucht.“

„Wann mi aba da Kaisa sign laßt?“ moant da Stöffl.

Da klopfst 'n da Schreiba af d' Axl und sagt: „Da brauchst foa Angst z' habn, da Kaisa hat nu neamd sign lassn; und wann dö ah a so wa'n, dö oll um eahm umi san, ast wartat grwiß neamd mehr vagöbli af Recht und Gnaden.“

Und in da Hoffuung af dö kaisali Gnad hat dras da Stöffl sei Wei anglogn und es hat eahm gratu — morign kimmt schon sei Suhnbua hoam.

des Deutschen Ortschaftsrates in Graßnigg für die ihm verliehene Spende von 50 Kronen wird zur Kenntnis genommen. Der Herr Bürgermeister verliest weiters eine Zuschrift des 3. Korpskommandos bezüglich der Transaktion mit der hiesigen Spitalskaserne, worin bekannt gegeben wird, daß der Stadtgemeinde Cilli der gesamte Mehraufwand für den Neubau des Marodenhauses nicht refundiert werden könne. Es wird daher der Beschluß gefaßt, dem Korpskommando zu erklären, daß die Stadtgemeinde Cilli mit Rücksicht auf die derzeitigen höheren Preise für Lohn und Material, wodurch sich die Kosten des Neubaus noch erhöhen würden, nur für den Fall des Erlases der gesamten Mehrkosten des Neubaus in die Transaktion eingehen könne. Das Ansuchen des Herrn Anton Dimez um Ersatz des Mietzinsentganges für April und Mai infolge der vom Stadlante verfügten Delogierung seines Hauses 3 in der Schmiedgasse wird abgewiesen während sein Ansuchen um Flüssigmachung eines Kapitals von 100 K vertagt wird. Ueber eine Eingabe des Stadtschulrates Cilli wird vom Gemeindevorstand nach einer längeren Wechselrede der Einführung der slovenischen Sprache als Freigegegenstand an der städtischen Mädchenbürgerschule in Cilli die Zustimmung gegeben. Ueber Antrag des Finanzausschusses wird dem Freitischinstitute der Grazer Universität wie im Vorjahre auch für das Jahr 1910 eine Unterstützung von je 20 K bewilligt wird. Das Ansuchen des Wirtschaftsverbandes um Einflußnahme zur Schaffung billiger Wohnungen wird soweit erledigt, daß ein Ausschuß mit den Herren Max Raucher, Karl Wörl, Dr. Zangger, Artur Charvat und Anton Gocinschek eingesetzt wird, welcher Vorschläge pflegen solle. Der Tätigkeitsbericht der städtischen Sicherheitswache wird zur Kenntnis genommen. Der Antrag der Gewerbeinspektion auf Trennung des Wochenmarktes, so daß ein Teil der Marktbefucher auf bestimmten Strecken des Hauptplatzes, die anderen in der Rathausgasse Aufstellung nehmen sollten, wird abgelehnt. Das Anbot des Jakob Pacholle für die Mautgebührenabfindung wird von 40 K auf 60 K erhöht. Die Beschwerde des Ortschaftsrates Umgebung Cilli über die zu hohe Bemessung des Wasserzinses für das Knabenvolkschulgebäude im Betrage von 93 K jährlich wird als unbegründet abgewiesen. Auch die Beschwerden wegen der zu hohen Bemessung des jährlichen Wasserzinses von Seite der Wasserabnehmer außerhalb der Stadt Cilli werden abgewiesen, nur die des Eschepl in Bischofsdorf wird insoweit berücksichtigt, daß der Wasserzins für das Jahr 1910 mit 48 K bemessen bleibt, während er vom Jahre 1911 an auf 72 K erhöht wird.

Aistrich bleibt. Aus Graz erhalten wir die schier unglaubliche Nachricht, daß der Landesanschluß nach Ablauf des dem Landesbürgerlehrer Aistrich erteilten halbjährigen Urlaubes denselben auf seinem bisherigen Posten in Cilli weiterbeläßt. Es fällt uns nicht ein, aus politischen Gründen die Forderung zu stellen, daß Aistrich, welcher auf nationalem Gebiete eine ganz ungemessene Demoralisation zu verbreiten sucht, von Cilli wegversetzt werde, aber das eine ist sicher, daß Aistrich nach dem, was er getan hat, als Lehrer in Cilli unmöglich ist. Seine mehrfachen Abstrafungen bei Gericht, welche bewiesen, daß er sich in haßerfüllten Wallungen unbefriedigten politischen Ehrgeizes zu unverantwortlichen, unschönen, abstoßenden Handlungen hinreißen lassen kann, seine maßlosen, eines Jugenderziehers unwürdigen Angriffe in der Presse gegen Persönlichkeiten, die ihm nie etwas zuleide getan haben und die sich allgemeiner Achtung erfreuen, das alles sind Umstände, welche seine Autorität bei der Schulschule und sein Ansehen bei der Bevölkerung vollkommen untergraben haben, Umstände, welche es unmöglich machen, daß dieser Lehrer hier in Cilli, wo seine Handlungen in aller Mund sind, nochmals vor die Schüler hintrete. Diesen ist es ja bekannt, daß jeder anständige Mensch den Verkehr mit August Aistrich meidet, daß selbst seine Kollegen mit ihm gänzlich gebrochen haben, daß er aus der Gesellschaft ausgeschlossen ist. Wieso der Landesanschluß bei dieser Sachlage es für möglich halten kann, daß August Aistrich in unserer kleinen Stadt noch weiter eine Lehrtätigkeit mit Erfolg sollte entfalten können, ist uns unerfindlich.

Der Prozeß Woschnagg—Aistrich und die Windischen. Herrn Dr. Grasovec und seinen Leuten muß der Ausgang des Prozesses Woschnagg—Aistrich sehr unangenehm sein. Die Vertretung Aistrichs hätte dem Dr. Juro nach vernünftigem Ermessen von vornherein wenig begehrenswert erscheinen müssen. Der nationale Slovene Grasovec mußte ja den wüsten Kampf Aistrichs gegen einen Volksgenossen mißbilligen, dem Juristen Grasovec mußte die Lage Aistrichs von vornherein wenig günstig vorkommen. Allein alle diese Bedenken traten vor dem brennenden Verlangen des Parteiführers Dr. Grasovec zurück, mit Hilfe Aistrichs einen vernichtenden Schlag gegen die Hauptstütze des Schalltaler Deutschtums Hans Woschnagg zu führen. Doktor Wrasplag traf den Nagel auf den Kopf als er bei der Berufungsverhandlung sagte: „Aistrich sollte den Herren Slovenen die Kastanien aus dem Feuer holen.“ Bezeichnend sind ja die Worte, mit denen Dr. Grasovec Aistrich, als dieser zum ersten Mal in seiner Kanzlei erschien, begrüßte: „Es freut mich, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben, ich sammle schon lange Material gegen Woschnagg.“ Man muß es dem Dr. Grasovec und seinem Knappen Dr. Kodermann (der wohl auch gehofft hat, durch den Fall Woschnagg—Aistrich berühmt zu werden) auch lassen, daß sie sich, was das Stoffammeln und Ausgraben 30 Jahre zurückliegender Vorkommnisse betrifft, mit jedem gelehrten Detektiv messen können. Und der gesammelte Stoff wurde denn mit der ganzen advokatorischen Kunst verarbeitet, die Dr. Grasovec eigen ist. Gewiß sah sich Dr. Juro im Geiste schon als siegreicher Drachentöter, das jubelnde Slovenien zu seinen Füßen. Und der alldeutsche Aistrich dankte dem windischen St. Georg unter Tränen. Wahrscheinlich hat er aus Dankbarkeit auch das Expensar seines Vertreters sichergestellt. Und nun ist alles umsonst gewesen. Dr. Grasovec ist unterlegen, sein Werkzeug Aistrich zerbrochen. Es ist kein Zweifel: Die Niederlage Aistrichs bedeutet auch eine schwere Niederlage der nationalen Gegner und des Doktor Grasovec im besonderen. Hierin vor allem scheint uns die politische Bedeutung des Prozesses Woschnagg—Aistrich zu liegen.

Veteranenkränzchen. Wie voranzusehen war, hatte sich das vom Cillier Veteranenverein am 2. d. M. veranstaltete Kränzchen eines massenhaften Besuches zu erfreuen. Schon nach 8 Uhr füllten sich die beiden Säle mit einer Menge tanzlustiger Gäste, die nur auf den ersten Walzerton warteten, um sich mit jugendlicher Lust in den Dienst Terpsichorens zu stellen. Der Tanz begann etwas spät, da eine unvorhergesehene Störung in der Heizluftheizung behoben werden mußte. Doch tat dies der Tanzfreudigkeit keinen Abbruch. Mit desto größerem Feuer gab sich alles den Klängen hin die unsere Musikkapelle uns schenkte. Die Reigen tänze wurden unter der bewährten Tanzleitung des Obmannes Herrn Peter Derganz und des Vereinsmitgliedes Herrn Findeisen elegant durchgeführt. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir Herrn Bürgermeister Heinrich v. Jabornegg, Bürgermeisterstellvertreter Max Raucher, das gesamte hiesige Offizierskorps, die Vertreter sämtlicher deutschen Vereine in Cilli und viele Gäste aus Nah und Fern. Der Tanz, an dem sich Alt und Jung beteiligte, dauerte bis in die frühen Morgenstunden und so mancher wird schwer von den schönen Räumen Abschied genommen haben in denen er einige Stunden echter Fröhlichkeit verbracht hat.

Feuerwehrkränzchen in Tüffer. Am 1. d. M. veranstaltete die Tüfferer Feuerwehr ein Kränzchen, auf das sie stolz sein kann. Die reizend mit Reisig dekorierten Räume des Hotel Horiat erstrahlten im hellen Glanze elektrischer Lichter. Eine buntbewegte Menge durchströmte die Räume, so daß es manchmal schwierig war, sich einen Zugang zum Tanzsaal zu erzwingen. Die Abendzüge hatten eine Menge fremder Gäste und Feuerwehrmänner aus Cilli, Steinbrück, Kömerbad, Graßnigg und anderen Orten des Unterlandes gebracht, die in nachbarlicher Freundschaft herbeigeeilt waren um mit den strammen Tüfferern einen schönen Abend

zu verbringen. Und schön und gemütlich war der Abend. Als die 27er ihre Weisen ertönen ließen, strömte alles zum Tanz und Jung und Alt gab sich den lockenden Tönen mit schier unermüdlicher Ausdauer hin. Der Tanz währte bis in die frühen Morgenstunden, wo die Frühzüge die letzten Gäste entführten. Die Tüfferer Feuerwehr aber können wir zu ihrer Veranstaltung nur auf das herzlichste beglückwünschen, denn wir haben gesehen, daß bei ihr Freundschaft und Einigkeit gepflegt wird, daß deutsch sein, fröhlich sein heißt, Momente die in einem national kämpfenden Orte wichtige Faktoren sind und auch bleiben müssen.

Cillier Geselligkeitsverein. Punkt halb neun geht die erste Elektrische in den Wienerwald.

Die Justizverhältnisse in Krain kamen Montag im Laibacher Landtage zur Sprache. Der liberale Slovene Dr. Triller beschwerte sich über Ungerechtigkeiten in sprachlicher Hinsicht, Zurücksetzung slovenischer Richter, weshalb keine Slovenen bei der Justiz eintreten und erklärte schließlich, daß er den Angriff des „Slovenski Narod“ gegen einen deutschen Landesgerichtsrat in Laibach (Dr. Boschel, Ann. d. Schriftl.) verurteile, sich jedoch gegen die Veretzung deutscher Richtkriter nach Krain verwahren müsse. Auch bemängelte er es, daß im Grundbuch die Katastralgemeinden nur deutsch bezeichnet werden. Den Ausführungen Dr. Trillers trat der deutsche Abgeordnete Doktor Eger in wirkungsvollster Weise entgegen. Er sagte unter anderem: In sprachlicher Hinsicht bestimmen selbst die Verordnungen der Minister Stremayr und Pražak, die unter slavischem Ministerium zu Gunsten der Slaven erlassen sind, daß in Krain nur mit jenen Parteien slovenische Protokolle aufzunehmen seien, die des Deutschen nicht mächtig sind. Statt dessen werden mit slovenischen Parteien nur slovenische Protokolle aufgenommen; nicht genug an dem haben zwei Bezirksgerichte bei Strafuntersuchungen mit deutschen Beschuldigten slovenische Protokolle aufgenommen, so daß nur die Deutschen zu Beschwerden Anlaß hätten. Betreffend die Personalverhältnisse bemerkte der Redner: Es wurden in letzter Zeit drei neue Oberlandesgerichtsräte, ein deutscher und zwei Slovenen, ernannt, wobei der Deutsche trotz älteren Ranges zuerst übergegangen wurde. Slovenen träten bei der Justiz nicht ein, weil keine Absolventen vorhanden seien; dies beweise schon der Umstand, daß bei der Finanzdirektion in Laibach schon längere Zeit zwei Konzeptsstellen ausgeschieden sind, ohne daß sich Bewerber melden. Bezüglich des zurückgesetzten Rates in Laibach (Einspieler, Ann. d. Schriftl.) sei es bekannt, daß er eigenmächtig für das Bezirksgericht in Laibach schriftliche Sprachenerlässe zur Einführung der slovenischen internen Amtssprache herausgab. Was würden die Slovenen sagen, wenn deutsche Bezirksrichter auf diesen Einfall kämen? Der Richter habe Richter zu bleiben und nicht im Amte Politik zu machen. Den Artikel gegen den im Zivilberufungsienat eingetretenen Rat habe Abgeordneter Triller selbst verurteilt und sich nur gegen die Uebersetzung deutscher Richter nach Krain gewendet. Zu Untersteiermark amtierten die Deutschkraiener Oberlandesgerichtsrat Smolej und Staatsanwalt Berdberber; von einem Import könne nicht die Rede sein. Der betroffene Rat (Dr. Boschel, Ann. der Schriftl.) amtiere schon beinahe zwei Jahre in Laibach; jetzt habe man entdeckt, daß er nicht slovenisch könne. Dies sei nur darauf zurückzuführen, daß gewisse Räte einzelne Referate erfassen zu haben glauben. Bevor noch der neue Rat seine Funktion angetreten habe, sei ein Zirkular unter den slovenischen Advokaten aufgelegt worden — was Redner noch nachweisen könne — des Inhalts, daß man diesem Richter Schwierigkeiten machen solle. So ein Vorgehen sei unerhört und einzig dastehend. Abgeordneter Dr. Triller habe davon gesprochen, daß in den Grundbüchern die Katastralgemeinden nur deutsch angeführt seien; aber er habe anzuführen vergessen, daß bei den Steuerämtern in den Besitzbogen die Katastralgemeinden nur slovenisch verzeichnet sind. Dies sei gewiß ungeseglich.

Spenden für die städtische Wärme-stube sind eingelaufen: Von Fräulein Frederike Hallada, städtische Lehrerin, 20 K, von J. St. 10 K für Würstel, von Frau Kanzinger 1 Schaff saure Rüben, von Frau Zamparutti Schwarteln und Speck, von Herrn Achleitner Brod und „Un-genannt“ frische Schwarteln und Kollgerste. — Vergelt's Gott!

Lokalkommissäre für agrarische Operationen. Der Leiter des Ackerbauministeriums hat im Einvernehmen mit dem Minister des Innern zum Referenten der Landeskommission für agrarische Operationen in Steiermark den Statthaltereisekretär Wilhelm Freiherrn von Lazarini ernannt; weiter hat der Leiter des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und der Justiz zu Lokalkommissären für agrarische Operationen ernannt: die Bezirkskommissäre Viktor von Kraft, Friedrich Sima-Gall, Dr. Alfred Gängl von Ehrenwerth und den Statthaltereikonzeptpraktikanten Hugo Löb. Den Lokalkommissären wurden folgende Wirkungsgebiete und folgende Amtsbezirke zugewiesen: Dem Statthaltereikonzeptpraktikanten Hugo Löb das Gebiet der politischen Bezirke Gröbming und Piezen, sowie des Gerichtsbezirkes Eisenerz mit dem Amtsbezirke in Stainach. Dem Bezirkskommissär Dr. Alfred Gängl von Ehrenwerth das Gebiet der politischen Bezirke Leoben mit Anschluß des Gerichtsbezirkes Eisenerz, dann das Gebiet der politischen Bezirke Judenburg und Murau mit dem Amtsbezirke in Leoben. Dem Bezirkskommissär Viktor von Kraft das Gebiet der politischen Bezirke Bruck an der Mur, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Graz Umgebung, Hartberg, Leibnitz, Mürzzuschlag, Radkersburg, Voitsberg und Weiz mit dem Amtsbezirke in Graz. Dem Bezirkskommissär Friedrich Sima-Gall das Gebiet der politischen Bezirke Marburg, Pettau, Luttenberg, Golobitz, Windischgraz, Gills und Raam mit dem Amtsbezirke in Gills.

Aus der Theaterkanzlei. Sonntag den 6. Februar gelangt die Operettennovität „Der Graf von Luxemburg“ zur zweiten Aufführung. Donnerstag den 10. Februar findet ein einmaliges Gastspiel des Oberregisseurs, ersten Liebhabers und Honorarherrs Herrn Eugen Jensen vom Raimundtheater in Wien statt. Der beliebte Wienerkünstler wird in der Rolle des Pepi Freisinger in dem amüsanten Schwanke „Zwei glückliche Tage“ von F. v. Schönthan und Gustav Kadelburg auftreten. Nachdem alle übrigen Rollen mit den ersten Kräften des Ensembles besetzt sind, dürfte ein recht vergnügter Abend zu erwarten sein.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 5 Uhr abends ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird. — Herr Pfarrer May wird am 9. Februar eine fünfwöchentliche Vortragsreise nach Deutschland antreten.

Verhaftung. In der Nacht von Freitag auf Samstag verhaftete der hiesige Wächmann Schwarz in einem Kaffeehaus einen gewissen Franz Rebov. Derselbe war beim hiesigen Zementwarenerzeuger Tabor beschäftigt und hatte ihm Modelle und Werkzeug entwendet und verkauft. Der Wert der entwendeten Sachen beträgt 347 Kronen.

Maskenball. Am Faschingdienstag findet in Herrn Beyers Hotel „zur goldenen Krone“ ein Maskenball statt, der eine gelungene Veranstaltung zu werden verspricht. Die Musik besorgt eine bekannte Streichkapelle.

Heringschmaus im Deutschen Hause. Am Mittwoch findet im Deutschen Hause ein Heringschmaus, verbunden mit einem Konzert unserer Musikvereinskapelle statt.

Ein Ausflug in den Wienerwald. Dieses Fest findet, wie schon wiederholt angekündigt, heute, Samstag den 5. Februar um 1/9 Uhr abends in den Räumen des Deutschen Hauses statt. Die Ausschmückung der Räume und die Ausstattung der Elektrischen muß als sehr gelungen bezeichnet werden. Gelegentlich unseres letzten Berichtes in dieser Sache hat der Kobold im Sekretariat einen argen Vorksprung getan, indem er aus einem musikalischen Tusch ein bengalisches Feuer machte.

Konzert. Im Sonntagskonzert vom 30. Jänner 1910 steuerte Herr Kapellmeister Karl Paul Seifert den Gills vor. Er kam, sah und siegte. Mit diesem Römerworte ist der Erfolg des Abends am besten gekennzeichnet und wir hoffen gerne daß der gestern hervorgeprossene kräftige Keim zu einem herzlichen Verhältnis des Herrn Kapellmeisters zu Gills und umgekehrt sich zu einem starken fruchtreichen Baum entwickeln werde. Die Vortragsordnung lautete: Johann Strauß: Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“. Giuseppe Verdi: Marsch und Kinale aus der Oper „Aida“. Karl Maria v. Weber: Ouvertüre zu „Oberon“. P. Tschaikowsky: Elegie Oper 48 für Streichorchester. Leo Delibes: Intermezzo aus dem Ballet „Naila“. Albert Hohl: Phantasie aus den Motiven aus Opern von Richard Wagner. Kael Willöder: Potpourri aus der Operette „Der arme Jonatan“. Josef Baier: Walzer aus

dem Ballet „Die Puppenfee“. Josef Strauß: Frauenherz, Polka Mazur. Wir führen die Vortragsordnung vollständig an, weil sie das Muster einer geschmackvoll zusammengestellten, im besten Sinne des Wortes volkstümlichen Vortragsordnung ist und wir erwarten, daß die kommenden Konzerte nach Möglichkeit denselben Programmtyp aufweisen. Dann werden alle gerne zu diesen Konzerten kommen, die Liebhaber der leichten und die Verehrer der klassischen Musik; und es wird sich eine ungeahnte erzieherische Wirkung dieser Konzerte einstellen, gerade so wie dies bei den zahlreichen volkstümlichen Konzerten der Fall ist, die seit einigen Jahren in Wien veranstaltet werden. Schon die Vortragsordnung unseres Konzertes zeigt also, wie man sieht, daß Seifert ein ernster Musiker von Kultur ist. Diesen Eindruck mußte auch die Art machen, wie Seifert das Konzert leitete. Mächtig frei, unüchtig, genau bis in das Kleinste und immer musikalisch. Das sind die schon beim ersten Auftreten deutlich erkennbar gewesenen Vorzüge des neuen Kapellmeisters. Die mehrjährige Tätigkeit unter einem der genialsten Dirigenten, Ferdinand Löwe, hat die künstlerische Entwicklung Seiferts als Orchesterleiter offenbar höchst günstig beeinflusst. Das zeigte sich ganz besonders bei der ebenso brillant wie herrlichen Oberon Ouvertüre, deren Vortrag durch Seifert uns lebhaft an die unübertreffliche Wiedergabe durch Löwe erinnerte. Seifert dirigierte dieses Stück so, daß es uns zu einem kleinen Erlebnis wurde. Zu der hinreißenden Wirkung trugen vor allem die vortrefflichen Zeitmaße bei, die den wundervollen Bau der Weberischen Melodien zu befehlter Plastik verhalfen. Die feine Tempowahl fiel auch bei den Wagnerischen auf Matrosen-Chor und Spianlied werden in den Konzerten zumeist verbuddelt. Die Dirigenten vergessen, daß dies Musik ist die gesungen wird und zwar von schwerfälligen Matrosen und Bauernmädcheln. Je gemessener desto wirkungsvoller. Daran hielt sich auch Kapellmeister Seifert. Das freut uns. Entzückend wurden die beiden Sachen von Tschaikowsky und Delibes gespielt. Daß der Kapellmeister, Strauß und Willöder ebenso gut spielt, als Weber oder Wagner spricht auch für die Tüchtigkeit und Vielseitigkeit Seiferts. Gerade in Bezug auf leichte Musik sind ja die Gills durch Schachenhofen veredelt. Um so wertvoller möge Herrn Kapellmeister Seifert der herzlichste Beifall sein, der ihm auch nach dieser Konzertennummer entgegengebracht wurde. Sehr erfreulich war die Verhärkung des Orchesters. Und wir möchten diese Freude noch öfters erleben. Die Zuhörerschaft folgte den Darbietungen mit einer Spannung, wie sie bei einer solchen Konzerte in Gills wohl noch nie dagewesen ist. Der Beifall der zahlreichen Zuhörer war herzlich, ja stürmisch, so daß wiederholt Zugaben gespendet werden mußten. Der Gills Musikverein hat die Kapellmeisterfrage, welche für das gesellschaftliche und kulturelle Leben in Gills von einschneidender Bedeutung ist, mit glücklicher Hand gelöst und Gills bringt dem Vereine Dank und Glückwunsch entgegen.

Faschnachtsanzug des Gills Turnvereines am Faschingdienstag. Um einer irrtümlichen Auffassung vorzubeugen, sei noch mitgeteilt, daß der Faschnachtsanzug des Gills Turnvereines vorwiegend als Masken- und Trachtenanzug gedacht ist. Es kann also jeder Geladene nach Gefallen in Maske, Tracht (Kostüm) oder in Gesellschaftskleidung erscheinen. Allerdings ist für Masken eine genaue Kontrolle eingeführt, welche aber nur zur Beruhigung der Besucher dient, da dieselben dann die sichere Gewähr gegen das Eindringen Unberufener haben, was sonst bei solchen Gelegenheiten häufig vorkommt. Die Masken können bezüglich der Wahrung des Maskengeheimnisses vollständig sicher sein, denn die beiden Herren, welche die Kontrolle besorgen, sind zur strengsten Verschwiegenheit verpflichtet und werden überdies noch bis zur Zeit der Demaskierung kaum in die Lage kommen, den Saal zu betreten. Niemand, auch kein Vereinsmitglied, kann sich ein Maskenabzeichen vorher verschaffen, weil gar keine Ausnahmen gemacht werden dürfen. Da es kein anderes Mittel gibt, sich über die Besucher in Maske Gewißheit zu verschaffen, glauben wir bestimmt, daß jede Maske willig diese kleine Unbequemlichkeit auf sich nehmen wird, liegt sie doch im Interesse einer würdigen, gut bürgerlichen Durchführung der ganzen Veranstaltung.

Ortsklassenrevision der Schulen. Anlässlich der Durchführung der ordentlichen Ortsklassenrevision wurden vom Landesschulrate im Einvernehmen mit dem steiermärkischen Landesauschusse folgende Schulen in höhere Ortsklassen eingereiht, und zwar: Von der II. in die I. Ortsklasse: Die einklassigen Volksschulen in: Scharsdorf, Lafnitz

(Bez. Murau), Ponigl (Bez. Weiz); die zweiklassigen Volksschulen in: Tragöß, Tauplitz, Proleb, Ardnung, Nischbach; die dreiklassigen Volksschulen in: Unzmarkt, Stanz, Mutern, Affach; die vierklassigen Volksschule in: Selztal, Deutsch-Feistritz Friedberg, St. Peter bei Graz, Friedau (Stadt), Friedau (Umgebung) Notwein, Rohitsch und Tüffer (Markt); die fünfklassigen Knabenvolksschulen in: Hartberg, und Pettau (Umgebung) die gem. Volksschulen in: Radkersburg (Umgebung) und Tüffer (Umgebung); die sechsklassigen Volksschulen in: Hieslau, die Knabenvolksschule in Deutsch-Landsberg, die Volksschule in Feldbach, die Knabenvolksschule in Leibnitz und die Volksschule in Radkersburg (Stadt), endlich die neunklassige Volksschule in Brannndorf. Von der III. in die II. Ortsklasse: Die einklassige Volksschule in: Mitterdombach; die zweiklassigen Volksschulen in: Weitmannstetten, Steyeregg, Eichkogel, Wagnendorf, Mattendorf, Penzendorf, Luga, Hofkirchen, Schönau, Blanca, Wernsee, Laaf, Dobroffen, St. Wolfgang im Bez. Pettau, St. Andrá, im Bez. Schönstein, Kranichsfeld, Ebersdorf; die dreiklassigen Volksschulen in: St. Peter im Sulmtale, Hohenbrugg, Großsteinbach, Dobl, Lang, Epianic, Kötsch, Gorizzen, St. Leonhard im Bez. Tüffer, Schöbling, Siore, St. Martin bei Wurmberg; die vierklassigen Volksschulen in: Leutschach, Otendorf, St. Marein a. B., Mooskirchen, Stallhofen, St. Josef bei Stanz, Fladnitz, Grein, Peilenstein, Zellnitz, St. Johann im Bez. Pettau, St. Martin im Bez. Windischgraz; die fünfklassigen Volksschulen in: Heiligenkreuz im Bez. Wildon, St. Georgen a. Labor, St. Georgen i. W.-B., Pischgäs; schließlich die sechsklassigen Volksschulen in: St. Stephan im Bez. Kirchbach, St. Paul b. Pragwald, St. Georgen a. d. Stanz und Pöltichach.

Pfäffisches. Reichsratsabgeordneter Malif sendet uns folgenden Bericht, der deutlich die Unduldsamkeit unserer windischen Heppaffen dokumentiert. Am 10. Dezember 1909 erliefen Herr Karl Schiffo, Ausschussmitglied der deutschen Schule St. Leonhard in W. B. und ersuchte den Kaplan Peter Pawlic, sein Kind Julie Schiffo (3. Klasse) nicht höhrend zu nennen, da es Schiffo heiße. Dies war trotzdem erfolgt, obzwar das Mädchen bereits mehrere Male dem Katecheten die Bitte vortragen hatte, es deutsch Schiffo zu nennen. Das Beispiel einer fortgesetzten Verhöhnung durch den Katecheten führte auch zur Verhöhnung des Mädchens durch die Klassenkinder und zur schweren Kränkung des unter Tränen heimkehrenden Kindes und erzeugte endlich ein derartiges Gefühl der Veritterung in dem Kinderherzchen, daß das Mädchen infolge der abermaligen Verhöhnung den Boden mit den Füßen stampfte. Dies veranlaßte schließlich den Vater des Kindes, zu dem oben angeführten Schritte beim Katecheten. — Letzterer reichte hierauf eine Klage beim Bezirksgerichte St. Leonhard ein, in welcher behauptet wird, daß Schiffo dem Katecheten gesagt habe, er möge bei seiner Religion bleiben und ferner „er möge das Kind nicht sekettieren.“ Letztere Behauptung gibt Schiffo zu, erstere nicht. Die Unterredung fand unter vier Augen statt. Der Prozeß endete in der ersten Instanz mit einer Verurteilung des Karl Schiffo zu 50 Kronen Geldstrafe, wogegen selbstredend berufen wird. Eine Reihe von Tatsachen liegen jedoch vor, welche dafür zeugen, daß dieser geistliche Herr, eine merkwürdige Aufassung seiner christkatholischen Pflichten besitzt. Obzwar eine noch unerledigte Beschwerde bei den k. k. Behörden läuft, reizt den fanatischen Slaven der nationale Haß gegen alles Deutsche, zu neuen Taten. Abgesehen von den ganz unlegbaren, durch die ganze dritte Klasse der deutschen Schule in St. Leonhard zu erbringenden Beweise der tatsächlichen zahlreichen Verhöhnungen des Kindes, droht auch der geistliche christliche Herr Kaplan den Kindern an, daß sie nicht zur Kommunion zugelassen werden, wenn dieselben fortgesetzt die deutsche Schule besuchen. Es liegt ferner die Tatsache vor, daß Kinder, welche in sämtlichen Gegenständen „sehr gut“ entsprechen und unzweifelhaft talentiert sind, nur in Religion eine schlechte Note erhalten. In einem solchen Falle würde derselbe Katechet einem Kinde gegenüber bei Ausfolgung des Zeugnisses die Bemerkung, besondere Betonung auf die Zahlworte legen: „Du erzielst in der Religion (Klassifikation) einen 5; wenn Du in die slowenische Schule kommst, so bekommst Du einen Fünfer.“ (gleich 10 Kronen) Dieser Kaplan erhält als Religionslehrer vom deutschen Schulvereine für jede Stunde Religionsunterrichtes den Betrag von 6 K. sage und schreibe sechs Kronen, im wahrsten Sinne ein Sündengeld, für welches dieser Geistliche die Sünde des Agernisses den armen Kindern bietet. Die Agitation, welche der

Christliche Herr förmlich von Haus zu Haus gegen die deutsche Schule betreibt, soll ein nächstes Mal näher beleuchtet werden und allen in Betracht gelangenden Faktoren auch im engsten Umkreis des Herrn Religionslehrer, sei hiemit vorerst die völkische Verpflichtung nahegelegt, in jedem solchen einzelnen Falle auf das rücksichtsloseste vorzugehen, da aus falscher kollegialer Rücksichtnahme sehr leicht die schwersten Folgerungen sich in der Zukunft ergeben könnten. Dieses Vorgehen eines römisch christlichen Geistlichen bringe ich hiermit zur Kenntnis der breiten Öffentlichkeit, insbesondere zur Kenntnis der k. k. Regierung, der k. k. Behörden überhaupt, sowie des bischöflichen Ordinariates. Sollte nicht sofort Wandel geschaffen werden, so wird diese Angelegenheit den Gegenstand eingehender Erörterungen im Reichsrat bilden müssen.

Deutsche Volksgenossen, auf nach Schönstein! Es gilt ein kleines Opfer bloß für den einzelnen, doch, wenn viele kommen, wird den deutschen Schulen in Schönstein und Wöllan ein namhafter Beitrag zu ihren Erhaltungs- und Erweiterungskosten zugewendet werden können. Die deutsche Schule, die wir Deutschen der Unterlande als unser liebstes Kleinod ins Herz geschlossen, diese Pflegestätte der hohen deutschen Kultur und Bildung, sie soll nicht das Letzte, sie soll das Allererste sein, für das wir zu denken und zu sorgen verpflichtet sind. — Soviel wir erfahren haben, zerfällt die Schönsteiner Festordnung in zwei heitere Teile, nämlich in den gemütlichen Familienabend, gewürzt durch Vorführungen des Cillier Turnvereines, gefangliche Vorträge des Cillier Männergesangsvereines „Liederkrantz“ und durch komische Vorträge einiger tüchtiger Kräfte, dann in den Walzerabend, der jedoch den größeren Teil der Nacht in Anspruch nehmen wird. Um viele an die Veranstalter ergangene Anfragen zu beantworten, sind wir beauftragt mitzuteilen, daß für die Kleidung zu diesem Abend kein Zwang besteht, sondern daß die einfache Straßenkleidung vollkommen genügt. Zwei Nachmittagszüge ermöglchen es uns leicht, nach Schönstein zu gelangen; der erste geht um 12 Uhr 43 Minuten, der andere um 4 Uhr 8 Minuten von Cilli ab. — Deutsche des Unterlandes, waret eure Schule! Kommet zahlreich, der deutschen Schule zum Schutz, dem frechen Gegner zum Trug!

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:
Stand am 31. Dezember 1909 . K 72,559.618-88
„ „ 31. Jänner 1910 . „ 75,382.159-83
daher Zunahme K 2,822.540 95

Aus dem Unterlande.

Lüßer. Kostümkränzchen. Am 29. Jänner wurde im Hotel Henke von den hiesigen Bahnbeamten ein Kostümkränzchen veranstaltet, das als recht gelungen zu bezeichnen ist. Es war von Heimischen und Fremden besucht und bot durch die interessanten und farbenreichen Trachten, wie auch durch das überaus lebhaft betriebene ein recht heiteres Bild. Sehr gut gefielen der Weihnachtsbaum (eine Dame), Knecht Ruprecht (ein Herr), eine türkische Gruppe (Sultan mit großem Gefolge), ein Chinese, ein Diebemann, Kaminsfeger, Herren in Steirertracht u. a. Die Musik besorgten in bester Weise fünf hiesige Schrammeln, die auch kostümiert waren. Der Tanzsaal, elektrisch beleuchtet, war schön dekoriert und stand der Abend im Banne der Musik. Unter dem Hauptleuchter befand sich ein mächtiger Mistelstrauch mit dem einladenden Spruche: „Triffst Männlein sich und Weiblein dann, Unterm Zweige grün belaubt, So ist 's gestattet dem art'gen Mann Das er ein Küßchen raubt!“ Dem Tanze wurde fleißig gebuldigt, so daß die Unterhaltung bis in die späten Morgenstunden währte.

Gerichtssaal.

Der Fall Woschnagg-Nistrich.

Donnerstag erschien Herr August Nistrich mit seinem treuen Beschützer Dr. Prašovec vor dem Berufungsgerichte; er hatte nämlich gegen das Urteil des Bezirksgerichtes Cilli, womit er wegen Beleidigung des Herrn Hans Woschnagg zu einer Geldstrafe von 50 Kronen verurteilt worden war, die Berufung ergriffen. Den Vorsitz führte Herr Oberlandesgerichtsrat Herr Garzaroli von Thurnlack, als Vertreter des Privatanklägers war Herr Rechtsanwalt Doktor

Ernst Mravlag aus Marburg erschienen. Das Urteil der ersten Instanz wurde bestätigt und so ist denn dieser Prozeß entgiltig entschieden.

Herr August Nistrich legte während der ganzen Verhandlung ein sehr unpassendes Benehmen an den Tag. Als er den vortragenden Richter, welcher die Protokolle der erstinstanzlichen Verhandlung vorlas, unterbrach, rief ihm der Vorsitzende zu: „Schweigen Sie Herr Nistrich, Sie haben sich in den Vortrag nicht hineinzuweisen.“ Nachdem der Vortrag vorüber war, beanspruchte Herr Nistrich für sich ein eigenes Plaidoyer und hielt dann eine Verteidigungsrede, die über eine Stunde dauerte und in welcher er den Fall durch allerlei konfuse Zeug zu verwirren suchte. Ein Versuch den Gerichtshof mit dem Schreckensbilde der sozialdemokratischen und slovenischen Presse einzuschüchtern, wurde vom Vorsitzenden bündig zurückgewiesen. Herr Nistrich konnte es sich nicht versagen, sein Plaidoyer mit einer Fülle neuer Ehrenbeleidigungen gegen Herrn Hans Woschnagg auszustatten und er wird sich aus diesem Anlasse neuerlich vor Gericht zu verantworten haben. Auch behauptete Herr Nistrich, daß der Vater des Privatanklägers, Herr Franz Woschnagg sen vor vielen Jahren Obmann der Schönsteiner Posojilnica war.

Der Vertreter des Privatanklägers Herr Doktor Mravlag wies die Behauptungen Nistrichs in schlagender Weise zurück und stellte fest, daß Nistrich keinen persönlichen Grund gehabt habe, Herrn Woschnagg zu beleidigen dies habe er nur deshalb getan, um den unbequemen Gegenkandidaten im Landtagswahlkampfe unmöglich zu machen und das heiß ersehnte Landtagsmandat zu erreichen. Zur Zeit als Herr Franz Woschnagg sen. noch Obmann der heutigen Schönsteiner Posojilnica gewesen sei, sei diese im Genossenschafts-Register noch als Spar- und Verschüßverein deutsch eingetragen gewesen, habe ausschließlich deutsche Amtssprache und deutsche Buchführung gehabt. Als sie dann slovenisiert wurde, sei Herr Franz Woschnagg aus der Posojilnica ausgetreten.

Der Verteidiger Nistrichs Dr. Prašovec trat dafür ein, daß seinem Klienten der Erbringung des Wahrscheinlichkeitsbeweises zugebilligt werde und zwar aus dem Grunde, weil er durch Angriffe seitens der Presse insbesondere der „Deutschen Wacht“ genötigt worden sei, seine Angriffe gegen Herrn Woschnagg zu richten.

In dieser Beziehung sei hier festgestellt, daß die Deutsche Wacht nicht den ersten Schutz abgefeuert hat. Dies hat Herr Nistrich getan und zwar durch Veröffentlichungen im Alldeutschen Tagblatt und im Arbeiterwille. Auf diese Veröffentlichungen mußte von deutscher Seite geantwortet werden.

Die Verhandlung dauerte von 11 Uhr vormittag bis 1/8 8 Uhr abends mit einer dreistündigen Unterbrechung. Das Urteil lautete dahin, daß die Berufung des Herrn August Nistrich gegen die bezirksgerichtliche Entscheidung, womit er wegen Uebertretung nach § 488 St. G. zu einer Geldstrafe von 50 Kronen verurteilt wurde, als unbegründet zurückgewiesen wird und daß er die Kosten des Berufungsverfahrens zu tragen hat. In den Urteilsgründen wurde unter anderem ausgeführt: Den Gegenstand der Verhandlung habe die in den von Nistrich geschriebenen Briefen enthaltene Beschuldigung gebildet, daß Herr Hans Woschnagg gelogen habe, indem er in der Sitzung des Deutschen Vereines in Cilli erklärt habe, daß er nicht Mitglied des Sokolvereines gewesen sei. Die Beschuldigung sei öffentlich vorgebracht worden und ohne daß der Angeklagte hiezu durch besondere Umstände genötigt worden wäre. Der Angeklagte hatte daher die volle Wahrheit seiner Behauptung zu erweisen, er hat jedoch den Beweis, daß Herr Hans Woschnagg wirklich Mitglied des Sokolvereines war, nicht erbracht.

Der Fall Rajster.

Die Verantwortung Rajster's war und ist zweifellos nur auf die wie oben gezeigt irreführenden Ergebnisse der freiwilligen gerichtlichen Schätzung zurückzuführen. Wenn erwogen wird, daß der Beklagte von seinen Gläubigern bereits seit 1907 verfolgt wurde, daß das Drängen derselben bereits anfangs 1909 zu gerichtlichen Versteigerungen der gepfändeten Fahrnisse führten, daß Beklagter nicht einmal die Löhne seiner Arbeiter und Diensthoten zu berichtigen in der Lage war, dann muß mindestens anfangs 1909 nicht nur von seiner Unvermögenheit zu zahlen, sondern auch von seiner klar dargetanen Ueberschuldung gesprochen werden, die bereits im März v. J. eingeleiteten strafgerichtlichen Schritte zeigen, welche den Beklagten durchaus nicht hinderten, auch nach diesem Zeitpunkte neue Schulden zu machen und Zahlungen zu leisten.

Vor dem Erkenntnisenate unter dem Vorsitze des k. k. L.-G.-R. Hočvar von Kondenheim

bleibt der Beschuldigte bei seiner ursprünglichen Verantwortung und führt als „Unglücksfälle“ die schlechten Hopfenpreise, die Dürre, Futter- und Wassermangel, die ungünstigen Holzpreise und den Verlust bei Kaiser (Pettau) an. Rajster erklärt ferner, daß er sich jetzt noch aktiv fühle u. zw. sowohl auf Grund des Schätzungsprotokolles und seiner eigenen Schätzung und weil er noch einzelne Parzellen über den Schätzwert anzubringen hoffe. Im Laufe des Beweisverfahrens wird der Konkursmasseverwalter Dr. Franz Meier vernommen. Dieser Zeuge gibt als allgemeine Ursachen des Konkurses vor allem den Ankauf zu vieler Realitäten und das stete Haschen nach Neuerwerbungen an. Ob Rajster tatsächlich aktiv oder passiv sei, kann er nicht angeben, wohl aber gibt er zu, daß die Realitäten zu hoch geschätzt sind. Eine ordnungsmäßige Buchführung habe er nicht gehabt, die ganzen Eintragungen habe er in einem gewöhnlichen Einschreibebüchel gemacht. Der Zeuge Bürgermeister Hans Woschnagg gibt als Ursache des Zusammenbruches den übertriebenen Ankauf von Realitäten an. Rajster habe eine Menge kontanter Verpflichtungen übernommen, zu deren Deckung ihm die Barmittel fehlten. Die Baupläge hätten bei weitem nicht den Wert, den die Schätzung annimmt, denn die Bautätigkeit sei in Schönstein für 10 Jahre ganz ausgeschlossen. Das Hotel „Austria“ und die dazugehörige Villa seien um mehr als die Hälfte zu hoch eingeschätzt. Bezüglich des Leumundes des Beschuldigten kann der Zeuge nichts nachteiliges aussagen, außer daß sich verschiedene Leute geäußert hätten, Rajster habe sie bei Güterkäufen übervorteilt. Der Sekretär der „Ljudska Granilnica“ in Cilli Michael Korosec bestätigt, daß dieses Geldinstitut den Schätzwert als um 50 000 K zu hoch gegriffen angenommen hat. Durch das Beweisverfahren ergibt sich daß ein Vermögen tatsächlich nicht vorhanden sei und der Vorsitzende bemerkt, daß das Konkursgericht strebe, den Konkurs wegen Abganges eines Vermögens aufzuheben. Daß Rajster aktiv sei, behauptet nur ein Zeuge, der ehemalige Solizitator des Dr. Meier, Edmund Planinsek. Der öffentliche Ankläger, erster Staatsanwalt Dr. Bayer hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht und führt unter Anderem aus, daß der Angeklagte schon seit dem Jahre 1901, seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte und sich daher passiv fühlen mußte. Die vom Angeklagten angeführten Umstände seien keine Unglücksfälle im Sinne des Gesetzes. Nach kurzer Beratung verkündete der Gerichtshof das Urteil, mit welchem Franz Rajster wegen Vergehens nach § 486 St.-G. zum strengen Arreste in der Dauer von 14 Tagen, verschärft mit einer Feste jede Woche, verurteilt wird.

Schaubühne.

Der Skandal Schauspiel in vier Akten von Henry Bataille. Ein aus dem modernen Leben genommener Stoff, der in packender Weise des psychologische Rätsel — Weib genannt — behandelnd, von Bataille auf die Bühne gesetzt wird. Bataille kennt die moderne Frau er kennt ihre Schwäche ebenso wie ihre Stärke. Mit einer Feinheit sondergleichen ist die Figur der Charlotte ausgearbeitet; wir können einen Blick in die Tiefe des weiblichen Innenlebens werfen, uns tief hineinleben in ein Innenleben voll elementarer Kraft und doch bleibt es ein Rätsel. Und daß Bataille dieses Rätsel bringt, wie es eben in seinem Skandal gebracht ist, ohne es zu lösen, sondern uns nur das Leben des Weibes mitleben läßt, darin liegt eben die dramatische Kraft, die fesselt. Der Aufbau des Stückes selbst birgt verschiedene kleine Mängel in sich z. B. fällt der Dialog zwischen Charlotte und Artanazzo durch seine bedeutende Länge auf. Ebenso wirkt die Schlusszene im vierten Akte, wenn sie auch bedeutende tragische Momente in sich hat, etwas weilläufig. Gespielt wurde vorzüglich. Fr. Bellau in erster Linie, müßen wir beglückwünschen. Sie gab uns die Charlotte glänzend. Feuer und Temperament, Haß und Verzweiflung, waren ebenso vorzüglich ausgearbeitet wie Liebe und Gewissen. Man sah es auf den ersten Blick, daß die Künstlerin ihre Rolle vollständig erfaßt hatte und sich ganz in dieselbe hineinlebte. Herr Felda als Fr. Bellaus Partner gab wieder einmal Zeugnis von der ihm eigenen Begabung für das schwere Fach. Seine Rolle war tadellos ausgearbeitet und mit packender Wirkung gegeben. Auch alle übrigen Darsteller gaben ihr Bestes, so daß die Vorstellung als eine der besten in dieser Spielsaison genannt werden kann. Das Stück war ziemlich gut besucht. Einem Teile unseres Publikums aber möchten wir folgendes anraten, wenn es nicht so viel Kunstverständnis aufbringen kann um dramatische Szenen, demgemäß zu nehmen, so möge es lieber zu Hause bleiben, denn das Theater ist kein Wirtshaus.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Sitz Wien.

Stellenliste vom 28. Jänner 1910.

Bereinsmitglieder oder Mitglieder deutscher Schutzvereine (und zwar letztere, wenn sie sich verpflichten, bei erreichtem Arbeitsnachweis durch uns, dem D. H. V. beizutreten) können, wenn sie sich für den einen oder anderen Posten geeignet halten, einen vollständigen Bewerbungsbrief ohne irgend eine Bezugnahme abfassen und den frankierten Briefumschlag zur Weiterbeförderung an uns ein-senden. — Der Briefumschlag zur Weiterbeförderung an die Firma hat die angeschriebene Stellennum-mer und eine 20-Heller-Marke aufzuweisen.

1. Kontorposten:

3243. — Reisender ev. Korrespondent, Deutsch-böhmen, Kohlenexport, 29—30 Jahre. Antritt bald, eventuell ab 1. April, Gehalt 150 Kronen und Reisepesen.

3246. — Beamter, Deutschböhmen, Stahlfa-brik, 25—30 Jahre, Kenntnis technisch. Artikel, elektr. Bedarfsartikel, Gehalt mind. 2000 Kr. jährlich.

3251. — Lad- und Farbenfabrik, Bayern, Kontokorrentbuchhalter, bis 20 Jahre. Antritt sofort. Gehalt 100 Mark ev. mehr.

3257. — Kommerz. Beamter, junge Kraft, Steinkohlen-Gewerkschaft, Deutschmähren, 25—30 Jahre, möglichst in der Großindustrie erfahren, 2400—3000 K. Gehalt, freie Wohnung, Beheizung und Licht.

2. Verkäuferposten:

A3244. — Luxus-, Kurz- und Galanterie-waren, Deutschböhmen, 18—21 Jahre. Antritt bald, Gehalt Kr. 80.— bei freier Wohnung.

3247. — Mode-, Konfektion- und Kurzwaren, Deutschmähren, 20—24 Jahre. Antritt 1. März. Gehalt 100—120 Kr., eventuelle 50—100 Kr. bei freier St.

3252. — Eisenhandlung, Deutschböhmen, Ma-gazineur, 19—23 Jahre tschechisch. Antritt 1. März. Gehalt nach Abrede.

3253. — Eisenhandlung, Deutschböhmen, Kü-chenmagazineur, 19—23 Jahre, tschechisch. Antritt 1. März. Gehalt nach Abrede.

3254. Eisenhandlung, Deutschböhmen, Verkäufer, 19—23 Jahre. Antritt 1. März. Geh. nach Abrede.

3255. — Schnitt- und Kurzwaren, Deutsch-böhmen. Antritt 15. Feber oder 1. März. Gehalt nach Abrede.

3256. — Mode und Manufaktur, Kärnten. 24 Jahre, Antritt 1. März. Gehalt 100 Kr. bei freier Station.

Die Bewerbungen um diese Stellen sollen möglichst sofort erfolgen.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Abteilung für Stellenvermittlung Wien, VII., Burggasse Nr. 36.

Volkswirtschaft.

Deutsche Sparkassen in Triest. Wie die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ meldet, eröffnet heute am 1. Februar die Zentralbank deutscher Spar-kassen ihre Filiale in Triest.

Die Länderbank hat ihr Aktienkapital von 100 auf 130 Millionen erhöht. Zwei Drittel der neuen Aktien wird die „Société Generale“ in Paris übernehmen.

Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Die Verhandlungen der Regierung mit der Donau-dampfschiffahrtsgesellschaft wegen Erneuerung des Sub-ventionsvertrages nehmen keinen befriedigenden Fort-gang. Das Handelsministerium besteht darauf, daß ihm bei Erneuerung des Vertrages ein entsprechender Ein-fluß auf die Besetzung der leitenden Stellen der Gesellschaft sowie auf die Gestaltung ihrer Tarife ein-geräumt werde. Dagegen sträubt sich die Gesellschaft, die sich, wie bereits gemeldet wurde, mit der Süd-deutschen Schiffahrtsgesellschaft hinsichtlich der gegen-seitigen Tarife verständigt hat und ähnliche Vereinbar-ungen nun auch mit der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft vorbereitet. Zu diesem Zwecke sind in den letzten Tagen für Rechnung der Ungarischen Kreditbank bedeutende Posten Donaudampfschiffahrts-aktien aufgekauft worden. Offenbar befürchtet die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, daß die österreichische Regierung, falls ihren Forderungen nicht Rechnung getragen werde, den Vertrag überhaupt nicht mehr erneuern werde und sucht sich für diesen Fall nur durch Bildung eines Concernes für den gesamten Donauverkehr gegen die ihr nachteiligen Folgen der Freigebung der österreichischen Donauschiffahrt zu sichern.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gebiehn. Die prächtigen Räume des stolzen Hauses sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilt und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmenvorte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschafftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwil-ligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfs-umtostes, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungs-würdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer ge-bracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Giltis! An diese bewährte Opferwillig-keit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimat-liebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe An-forderungen, höhere, als sie je an Euch herange-treten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod: Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück! Heil Gilti immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Gilti

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, ent-gegengenommen.

Eingesendet.



Saxlehner's Hunyadi János Natürliches Bitterwasser. Das altbewährte Abführmittel.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Er-fältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp mit „Anker“ (Ersatz für „Anker-Bain Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Aber so kann das doch unmöglich weiter gehn!

Die halbe Klasse fehlt, die andere Hälfte ist erkältet. Ich kann das Klagenziel unmöglich erreichen. Wenn doch die Eltern sich endlich angewöhnen wollten, die Kinder nicht ohne ein paar Jays Sodener Pastillen in die Schule zu schicken — sie würden damit sich selbst, den Kindern und der Schule eine Wohlthat erweisen. Kinder, die regelmäßig Jays Sodener benützen, sind nach meiner Erfahrung immer frisch und munter auch durch den schwersten Winter gekommen. Jays achte Sodener Mineral-Pastillen kauft man in einschlägigen Geschäften für K. 1.25 die Schachtel, lasse sich aber keine Nachahmung aufschwätzen. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Guntbert, l. u. l. Hoflieferant, Wien IV/L, Große Neugasse 17.



angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens, der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung.

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren-diplom zur goldenen Medaille. Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-anregendes, nervenstärkendes, blutver-besserndes Mittel. J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L K 2.50 und zu 1 L K 4.80.

Liniment. Capsici comp., Ersatz für Anker-Pain-Expeller ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erfältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall be-liebten Hausmittels nehme man nur Original-flaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Giliabethstraße Nr. 5 neu.

JOHANN JORGO Uhrmacher, k. k. gerichtl. beeid. Schätzmeister 3 Uhren, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Export nach allen Ländern. Wien, III., Rennweg Nr. 75. Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preis-kurant über Präzisions-Uhren zu Fabriks-preisen. Schaffhauser, Intakt, Zenith, Billodes, Audemars, Omega, Longines, Graziosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts. Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h. eingesetzt. Echte Rosskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—, Extrafache Kavaller-Remontoir-Uhr mit Me-tallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydegehäuse 5 K. Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7. Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 8 Silbermütel K 10. „Jorgo“-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27. Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, „Doxa“ K 11.50. Echte Silberkette K 2. Gute Wecker-Uhr K 2.20. Pendel-Schlagnuhr, 130 cm lang K 20.—. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Ueber-vorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Familienhaus,

Hochparterre mit 3 Zimmer, Küche, Speise, 2 Keller, 1 Holzlege, Waschküche und Garten (191 Quadrat Klafter) in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu

verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr-Gasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleiterstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz in der Nähe von

Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Ankünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Weingartenrealität

sehr schön und reizend gelegen, ist am Nikolaiberg bei Cilli sofort preiswürdig zu verkaufen.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grand mit Hopfenfelder ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus

mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges

Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

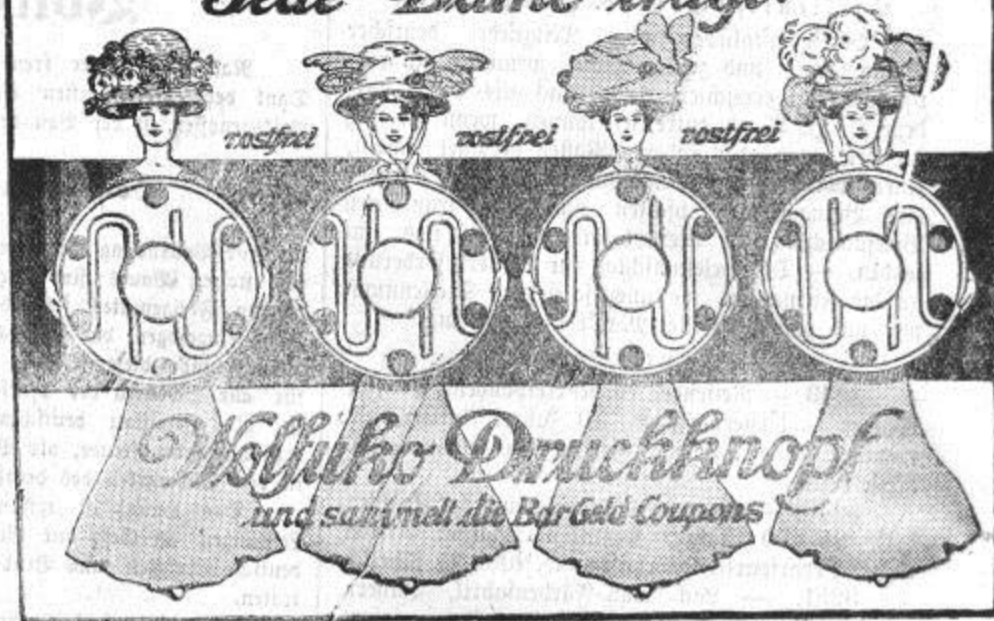
Eine Villa, im Schweizerstil

gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. mit Herrenhaus sowie Winterhaus und 2 Stallungen ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Jede Dame trägt:



Zu haben bei Lukas Putan, Cilli.

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungs-anstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei
und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20.

Drucksorten

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

15939

Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11,076,029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit $5\frac{1}{2}$ % und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Nur über **Minlos'sches Waschlupvers**



Wie ein Mann hängen Millionen dran.

sagt der bekannte und angesehene Chemiker der Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, dass es sehr grosse Waschkraft besitzt, **grösser als Seife oder Seife und Soda**, ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

Minlos'sches Waschlupver ist daher das Beste, was zum Waschen von Wäsche verwendet werden kann; es schont das Leinen in denkbarster Weise, ist billig und gibt **blendende Weisse und völlige Geruchlosigkeit.** Das 1/2 Kilo-Paket kostet nur 30 Heller. Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften. Engros bei **L. MINLOS, WIEN, I. Mülkerbastei 3.**

NOXIN



BESTE SCHUH-KRÉM

NOXON


— Depots in Cilli bei —
Milan Hočevar u. Johann Berna

Warnung!

Bitte, verlangen Sie beim Einkaufe nicht kurzweg ein Packel oder Kistel = Cichorie, sondern die bestimmte Marke:

: Franck:

damit Sie die Gewähr für stets gleiche und beste Qualität haben. — Achten Sie dabei auf Schutzmarken und Unterschrift, denn unsere Packung wird in gleichen Farben, Papier und ähnlichem Aufdrucke nachgemacht. —



Fabrik-Marko, Fabrik-Marko, Fabrik-Marko.
I. M. H. F. W.

Heinrich Franck Sohn

K. k. priv.

Pianos Klavierfabrik
Flügel M. ROPAS, Cilli
Niederlage und Komptoir Ringstrasse.
Telephon Nr. 68 **Klavierleihanstalt**

Erstklassige Flügel und Planinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich. **Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.**
— Auch auf bequeme Teilzahlungen! —

Ueberraschende Erfolge sichert
HELL'S
Menthol-Franzbranntwein
Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächerzustände, erfrischendes Riechmittel. **Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.**
Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.
Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.
En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, L. Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Apotheker A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt). **ALLEIN ECHT** mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**. Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc. Äusserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker A. THIERRY's allein echte CENTIFOLIENSALBE zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen noch so alten aller Art. 2 Dosen K 3.60. Man adressiere an die Schutzengel-Apotheke des **A. THIERRY in PREGRADA bei Rohitsch.** Zu bekommen in den meisten Apotheken.

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Superphosphat
mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für **alle Bodenarten.**
Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und **höchste Erträge.**
Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.
Ferner **Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate**
Liefere alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.
Bureau: Prag, Graben 17. 16087

Deutsche! Auf nach Schönstein

zum Familien- u. Walzerabend am Sonntag, den 6. Februar!

Deutsche des Unterlandes! Opfert damit ein kleines Schärflin zum Heile der deutschen Schulen in Wöllan und Schönstein! Abfahrt von Cilli um 12 Uhr 43 Min. und 4 Uhr 8 Min. nachm.

Tüchtige Verkäuferin

mit langjährigen Zeugnissen wünscht, eine Stelle in Cilli. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 16231

Fräulein

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, welches gut stenographieren kann, wird von einem hiesigen Grosshandlungshause zum sofortigen Eintritt gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 16219

Billige Wohnung

bestehend aus 1 event. 2 Zimmer, Küche und großen Vorraum, sowie großem Gartenanteil, ist zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 16228

Zu verkaufen:

1 haltged. sehr guter, bequemer Wagen, frisch lackiert, Preis 200 K, 1 zweisitz. Schlitten, 25 K. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 16230

Nett möbliertes

Zimmer

mit herrlicher Aussicht, auf der Insel, ist sofort zu vermieten. Dasselbst ist auch ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes. A.

VILLA

in herrlicher Umgebung Cilli's gelegen, ist samt Garten, Stallung und Wirtschaftsgebäude ab 1. April 1910 zu vermieten. Die dazugehörigen Grundstücke: Aecker, Wiesen und Wald werden ebenfalls sofort verpachtet. Gef. Anträge sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 16169

Erlaube mir den hochverehrten P. T. Damen von Cilli und Umgebung die höflichste Mitteilung zu machen, dass ich mit meiner

Damenkleider-Schneiderei

von der Rathausgasse 5 in die **Klostergasse Nr. 12, I. Stock** übersiedelt bin und bitte um gütige zahlreiche Aufträge. Cilli, am 1. Februar 1910. Höchachtungsvoll

Sidonie Pellé, geb. Schmidt.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 16225

Schöne Wohnung

Der ganze 1. Stock, bestehend aus 5 schönen Zimmern, ein Dienstbotenzimmer, grosser Wirtschaftsbalkon, mit Wasserleitung und Gas nebst allem Zubehör, ab 1. April zu vermieten. Dasselbst ist ein grosser, lichter Keller sogleich zu vermieten. Anzufragen Hermannsgasse 3, hochparterre rechts. 16155

Agenten

für sämtliche Bezirke in Gemeinden sucht ein neues Fabrikunternehmen gegen hohe Provision zur Uebernahme von Bestellungen (auch als Nebenbeschäftigung) auf Patent-Fabrikate in jeder Familie gesucht. Anträge unter sub Ch. 100 K monatlich 506* an Grégrs Annonzenbureau, Prag, Heinrichsgasse 19. 16220

Schöne Büste



erhalten Mädchen und Frauen jeden Alters durch Anwendung meiner neuesten Busen-Creme oder Busenwasser, nur äußerlich anzuwenden, einzig sicher wirkendes Mittel, garantiert unschädlich. Preis K 3.-, K 5.- und K 8.-. Dagegehörige Seife

60 Heller. Verkauf durch Frau Käthe Menzel, Wien II., Praterstraße 63, 2. Stock, Z 7/U.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von sämtlichen Küchen- u. Wirtschaftsgeräten

Schnellsieder, Kaffeemaschinen, Teekannen, Backformen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kindergeschirre, Firsirlampen und Brennscheeren, Käfige, Tassen, Regenschirmständer, Monogramme usw. werden wegen Auflassung des Warenlagers, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei

Anton Tschantsch

Gartengasse Nr. 11.

Wer wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“ Kaffee-Melangen.

Lager vorzüglicher Teesorten, Jamaika-Rum, Kognak, Slivovitz, Geleger, Brinovitz und anderer Spezereiwaren.

Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

Milan Hočevár

Cilli, Hauptplatz.

100% Verdienst!
Ueberall sofort lohnende, einfache Fabrikation!

wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage und keine Fachkenntnisse erforderlich sind; leicht verkäuflicher

Massen-Verbrauchsartikel

für jede Haushaltung. Grosse Erfolge bereits nachweisbar. Verlangen Sie sofort per Po-karte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15165

TOIFL'S
TALANDA
CEYLON
TEE

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und
Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Starrh, Krampf- u. Reuchhüster am besten heiztigen.
Patet 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
Max Hauscher, Adler-Apothek in Cilli; Schwarzl & Co. Apoth. zur Mariabild in Cilli; Carl Herrmann in Markt Laffer; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; Aug. Blunger, Saluator-Apothek, Wind-Landsberg.

MEYERS Vollständig von A-Z ist erschienen:
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
16,800 Abbildungen
1529 Tafeln und Karten
Mehr als 150,000 Artikel
auf 18,593 Seiten Text
GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON
20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854. 15318
Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.
Versicherungsbestand Ende 1907 965 Millionen Kr.
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse 183 Millionen Kr.
Ueberschuss in 1907 12.7 Millionen Kr.
Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit
Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständigem neuem System (Rentensystem). Je nach der Versicherungsdauer Dividendensteigerung bis auf **100% der Prämie und mehr.**
Auskünfte erteilt **Anton Patz**, Sparkasse-Sekretär in Cilli.